

Die *Reformatio generalis* des Nikolaus von Kues und die Reformdekrete des Konzils von Basel

Grundsatz und Praxis der Reformanliegen im Vergleich

Von Joachim Stieber, Northampton, MA

Ein Vergleich der *Reformatio generalis* des Nikolaus von Kues, sein Entwurf einer Reform der römischen Kurie und lateinischen Kirche, mit den Reformdekreten des Konzils von Basel ist geeignet, den ekklesiologischen Diskurs in der römisch-katholischen Kirche zu verdeutlichen, in dem seit dem fünfzehnten Jahrhundert alternative Leitbilder einerseits einer absolut-monarchischen, und andererseits einer kollegial-konziliarischen Verfassung der Kirche zur Debatte stehen.¹ Ein Rückblick auf die

¹ Entstehung, Inhalt, und Forschung zur *Reformatio generalis*, knapp und treffend: THOMAS WOELKI, *Reformatio generalis: Generalreform der Kirche*, in: Handbuch, 226–230. Die *Reformatio generalis* wird nachfolgend in der kritischen Edition von Hans Gerhard Senger zitiert: NICOLAUS DE CUSA, *Epistula ad Rodericum Sancium et Reformatio generalis*, ed. Iohannes Gerardus Senger (h XV: 3/2), Hamburg 2007 [nachfolgend: *Ref. gen.*: h XV: 3/2]. Vgl. ferner die Ausgabe des lateinischen Textes mit deutscher Übersetzung der *Reformatio generalis* und der vorangegangenen Basler Reformdekrete in Auszügen, in: Quellen zur Kirchenreform im Zeitalter der großen Konzilien des 15. Jahrhunderts, ausgewählt und übersetzt von Jürgen Miethke und Lorenz Weinrich, Band II (1423–1459), Darmstadt 2002, 468–499, 318–401; Text der *Reformatio generalis* mit englischer Übersetzung, in: NICHOLAS OF CUSA, *Writings on Church and Reform*, transl. Thomas Izbicki, Cambridge, Massachusetts 2008, 550–591, 640–642. Die Reformdekrete des Konzils von Basel werden in der von Joachim Stieber besorgten kritischen Edition zitiert: *Conciliorum Oecumenicorum Generaliumque Decreta*, Tomus II/2, hg. v. Alberto Melloni/Davide Dainese, Turnhout 2013, 667–1157 [nachfolgend: COGD II/2], mit Verweisen auf die Sammlung von Giovanni Domenico Mansi (Hg.), *Sacrorum Conciliorum nova et amplissima Collectio*, Tomus XXIX, Venetiis 1788, reprint Graz 1961 [nachfolgend: Mansi XXIX]. Zur Debatte über monarchische versus kollegial-konziliare Kirchenleitung des Konzils von Basel und danach, vgl. als Einstieg: HERIBERT MÜLLER, Die kirchliche Krise des Spätmittelalters: Schisma, Konziliarismus und Konzilien (Enzyklopädie deutscher Geschichte 90), München 2012; weiterhin grundlegend: JOHANNES HELMRATH, Das Basler Konzil 1431–1449: Forschungsstand und Probleme (Kölner historische Abhandlungen 32), Köln 1987; THOMAS PRÜGL, Modelle konziliarer Kontroverstheologie. Johannes von Ragusa und Johannes von Torquemada, in: Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449): Institution und Personen, hg. v. Heribert Müller/Johannes Helm-

Reformdekrete des Konzils von Basel soll uns auch die Entwicklung der Anschauungen des Nikolaus von Kues und vor allem des Enea Silvio Piccolomini, des späteren Papstes Pius II., vor Augen führen, in dessen Auftrag Cusanus die *Reformatio generalis* verfasste.² Beide traten im Jahre 1432 auf dem Konzil von Basel ans Licht der Öffentlichkeit, Cusanus als Prokurator Ulrichs von Manderscheid und Verfasser der *Concordan-*

rath (Vorträge und Forschungen 67), Ostfildern 2007, 257–287; DERS., Herbst des Konziliarismus? Die Spätschriften des Johannes von Segovia, in: Das Ende des konziliaren Zeitalters (1440–1450), hg. v. Heribert Müller (Schriften des Historischen Kollegs 86), München 2012; DERS., Geschäftsordnung und Theologie. Synodale Verfahrensweise als Ausdruck ekklesiologischer Positionierung auf dem Basler Konzil (1431–1449), in: Ekklesiologische Alternativen? Monarchischer Papst und Formen kollegialer Kirchenleitung (15. – 20. Jahrhundert), hg. v. Hubert Wolf/Bernward Schmidt (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496 42), Münster 2013, 77–99; ferner, als Ergänzung zur Synode *in actu*: HANS-JÖRG GILOMEN, Bürokratie und Korporation am Basler Konzil: Strukturelle und prosopographische Aspekte, in: Konzilien Pisa, Konstanz, Basel (wie oben), 205–255; zu Theorie und Praxis der großen Konzilien des fünfzehnten Jahrhunderts im Rahmen der Entwicklung von Ständeversammlungen und konsensgestützter Herrschaft: FRANCIS OAKLEY, The Watershed of Modern Politics: Law, Virtue, Kingship, and Consent (1300–1650) (The Emergence of Western Political Thought in the Latin Middle Ages 3), New Haven, Connecticut 2015, Kap. 7. The Politics of Consent (ii) *politica ecclesiastica*, 209–239, 335–341; DERS., The Conciliarist Tradition in the Catholic Church, 1300–1700, New York 2003; zum konziliaren »Gallikanismus« in Frankreich vom 15. bis 18. Jahrhundert: JOACHIM STIEBER, Felix V. als Papst des Konzils von Basel und die langfristige Bedeutung des Kirchenfriedens von 1449, in: Ende des konziliaren Zeitalters (wie oben), 297–314; zur Tradition kollegialer Verfassungen in mittelalterlichen Ordensverbänden und Domkapiteln: THOMAS MICHAEL KRÜGER, Leitungsgewalt und Kollegialität, vom benediktinischen Beratungsrecht zum Konstitutionalismus deutscher Domkapitel und des Kardinalkollegs (ca. 500–1500) (Studien zur Germania Sacra NF 2), Berlin 2013.

- 2 Zu Cusanus, Überblick: Handbuch (wie Anm. 1); ERICH MEUTHEN, Nikolaus von Kues 1401–1464: Skizze einer Biographie, Münster 1992, in englischer Übersetzung mit Auswahlbibliographie zu Literatur auf Englisch: Nicholas of Cusa. A Sketch for a Biography, transl. by David Crowner, Gerald Christianson, Washington DC 2006. THOMAS WOELKI, Nikolaus von Kues und das Basler Konzil, in: Cusanus Jahrbuch 5 (2013) 3–34. Zu Enea Silvio Piccolomini, Pius II., seiner Karriere nördlich der Alpen: SIMONA IARIA, Enea Silvio und das Basler Konzil, in: Enea Silvio Piccolomini nördlich der Alpen, hg. v. Franz Fuchs (Pirckheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung 22), Wiesbaden 2007, 77–96; DIES., Enea Silvio Piccolomini und Pius II.: Ein Vergleich unter der Perspektive des Konziliarismus mit Ausblick auf die Reformation, in: Nach dem Basler Konzil: Die Neuordnung der Kirche zwischen Konziliarismus und monarchischem Papst (ca. 1450–1475), hg. v. Jürgen Dendorfer/Claudia Märkl (Pluralisierung & Autorität 13), Berlin 2010, 97–119.

tia Catholica und Piccolomini als *Scriptor* und *Poeta*, um sich auf diesem Forum der lateinischen Kirche zuerst öffentlich einen Namen zu machen.³

Mein Beitrag reiht sich in die Kirchengeschichte der Jahre von circa 1450 bis 1475 ein, die in der Forschung als die Epoche »Nach dem Basler Konzil« thematisiert worden sind.⁴ In der politischen Geschichte Italiens entspricht diese Zeit zwischen dem Frieden von Lodi (1454) und dem Feldzug des französischen Königs Karl VIII. nach Neapel (1494) einer Epoche, in der die Päpste als weltliche Herrscher über die Territorien der Kirche mit den Stadtstaaten und *Signori* Italiens in relativem Frieden lebten. Vor allem war es eine Zeit, in der die italienischen Staaten von den Eingriffen und Rivalitäten ausländischer Mächte verschont blieben, wie dies nach 1494 und im folgenden Jahrhundert der Fall sein sollte. Für den päpstlichen Hof und die Stadt Rom war es eine Epoche, in der die Heilige Stadt seit dem Pontifikat Nikolaus' V. (1447–1455) an den neuen kulturellen Strömungen teilnahm, welche die Zeitgenossen in Italien zugleich als Wiedergeburt der römischen Antike und als Neues empfanden, und die wir die Renaissance nennen. Es war eine Zeit neuer Maßstäbe in der Bewertung der lateinischen Sprache und der bildenden Künste der römischen Antike und später auch griechischer Literatur und Kunst, die in Florenz und an den Höfen von Ferrara, Mantua, und Mailand bereits in der ersten Hälfte des Jahrhunderts tonangebend geworden waren.

Der Entwurf des Cusanus einer *Reformatio generalis* der römischen Kurie und der Kirche *in partibus* ist in der Forschung wiederholt als Beispiel nie abbreißender, aber unausgeführt gebliebener Reformansätze an der römischen Kurie in den Jahrzehnten nach dem Basler Konzil erörtert worden.⁵ Dabei besteht Übereinstimmung, dass das Reform-

3 Cusanus wurde am 19. Februar 1432 inkorporiert, Enea Piccolomini wohl zusammen mit dem Kardinal Capranica am 16. Mai und seit dem 9. August 1432 als Prokurator des Kardinals, vgl. *Concilium Basiliense*. Studien und Quellen zur Geschichte des Concils von Basel. Band II: Die Protokolle des Concils 1431–1433 aus dem Manuale des Notars Bruneti und einer römischen Handschrift, hg. v. Johannes Haller, Basel 1897; Wiederabdruck: Nendeln 1971, 45, 114, 190 [nachfolgend: CB, II (1897)].

4 Nach dem Basler Konzil (wie Anm. 2).

5 JÜRGEN DENDORFER, Die *Reformatio generalis* des Nikolaus von Kues zwischen den konziliaren Traditionen zur Reform *in capite* und den Neuansätzen unter Papst Pius II. (1458–1464), in: *Renovatio et unitas – Nikolaus von Kues als Reformator*. Theorie und Praxis der *reformatio* im 15. Jahrhundert, hg. v. Thomas Frank/Norbert Winkler (Ber-

projekt des Cusanus zwar seine persönlichen Anliegen als Theologe und reformgesinnter Bischof widerspiegelt, der Anstoß zum Entwurf aber von Pius II. kam, der sich im Konklave mit den anderen Kardinälen verpflichtet hatte, im Fall seiner Wahl als Papst eine Reform der römischen Kurie durchzuführen. Unter den achtzehn Artikeln der Wahlkapitulation folgte auf den ersten über die Förderung eines Kreuzzuges gleich als zweiter «Die Reform der römischen Kurie», während die weiteren Artikel den Kardinälen ein Mitspracherecht bei der Regierung der römischen Kirche einschließlich ihrer Zustimmung mit Unterschrift bei wichtigen Entscheidungen garantieren sollten.⁶ Aufgrund der für Pius II. verfassten Denkschrift *De Reformationibus Romanae curiae* des Domenico de' Domenichis wird angenommen, dass der Papst nicht nur Domenichi, sondern auch Cusanus mit der Ausarbeitung von Vorschlägen zur Reform der römischen Kurie beauftragt hatte. Beide Denkschriften haben sich eher zufällig erhalten, da sie keinen amtlichen Status hatten, und werden auf die erste Hälfte des Jahres 1459 und wahrscheinlich den Monat Juni datiert.⁷ In den ersten Monaten desselben Jahres hatte Cusanus als Kardinallegat für Rom und Teile des Kirchenstaats eine Reform-

liner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung 13), Göttingen 2012, 137–155; ein Aufsatz, in dem Dendorfer darauf hinweist, dass die Reformvorschläge während des Pontifikats Pius II. ohne die Reformprojekte der Konzilien von Konstanz und Basel »nicht zu verstehen sind« (ebd., 138), ein Aspekt, der im vorliegenden Beitrag weiter verfolgt wird. Vgl. auch: JÜRGEN MIETHKE, Reform des Hauptes im Schatten des Türkenkreuzzugs. Die Vorschläge eines Domenico de' Domenichi und Nikolaus von Kues an Pius II. (1459), in: Nach dem Basler Konzil (wie Anm. 2) 129–139.

6 Text der Wahlkapitulation – *Pactiones inter cardinales innitae*, in: *Annales Ecclesiastici*, Tomus XXIX: 1454–1480, hg. v. Odorico Rinaldi/Augustinus Theiner, Barri-Ducis (Bar-le Duc) 1887, 160–161. Eine Übersicht der Handschriften bietet: THOMAS MICHAEL KRÜGER, Die päpstlichen Wahlkapitulationen von Eugen IV. bis zu Julius II. nach vatikanischen Handschriften. Mit einer Edition der unbekannten Konstitution *Hodie Divina* von 1471, in: *Miscellanea Bibliothecae Apostolicae Vaticanae* 13 (2006) 287–315. Zu Wahlkapitulationen geistlicher und weltlicher Herrscher im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit vgl. den Beitrag: HANS-JÜRGEN BECKER, Wahlkapitulation, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, hg. v. Adalbert Erler et al., Band V, Berlin 1994, 1086–1089; ferner: DERS., Ansätze zur Kirchenreform in den päpstlichen Wahlkapitulationen der Jahre 1458 (Pius II.), 1464 (Paul II.) und 1471 (Sixtus IV.), in: Nach dem Basler Konzil (wie Anm. 2) 331–356, mit reichen Literaturangaben; jedoch teilt der Verfasser vorliegenden Aufsatzes nur begrenzt Beckers Beurteilung, Pius II. habe seine Wahlkapitulation erfüllt.

7 DENDORFER, *Reformatio generalis* (wie Anm. 5) und MIETHKE, Reform des Hauptes (wie Anm. 5).

synode des römischen Klerus abgehalten, als er während der Abwesenheit Pius' II. als dessen Vicarius in der Heiligen Stadt wirkte.⁸ Die Tatsache, dass weder amtliche Texte noch die *Commentarii* des Papstes Reformpläne für die römische Kurie im Jahr 1459 erwähnen, unterstreicht die Priorität, die Pius II. vorerst dem Projekt eines Kreuzzuges beimaß, für das er einen Kongress in Mantua einberufen hatte, wo er sich mit Teilen der Kurie vom 27. Mai 1459 bis zum 19. Januar 1460 aufhielt.⁹

Das Projekt einer Reform der römischen Kurie, wie es Nikolaus von Kues in der *Reformatio generalis* ausgearbeitet hatte, tauchte erst fünf Jahre später, in den letzten Monaten des Pontifikats Pius' II., in dem Entwurf der Reformbulle *Pastor aeternus* wieder auf, die der schwerkranke Papst aber nicht mehr veröffentlichte. Ludwig Pastor machte in seiner »Geschichte der Päpste« bereits 1903 auf Handschriften beider Reformprojekte in Rom aufmerksam, wobei er darauf verwies, dass der Entwurf der Bulle *Pastor aeternus* Vorschläge des Cusanus in der *Reformatio generalis* übernahm, vor allem in Bezug auf eine Reform des Lebenswandels der Kardinäle.¹⁰ Eine kritische Ausgabe des Entwurfs der Bulle *Pastor aeternus* durch Rudolf Haubst (mit Datierung auf Juni/Juli 1464) im Jahre 1964 machte es möglich, in der kritischen Ausgabe der *Reformatio generalis* von Hans Gerhard Senger (2007) auf Stellen hinzuweisen, die in die spätere Reformbulle aufgenommen wurden.¹¹ Hier

8 ERICH MEUTHEN, Die letzten Jahre des Nikolaus von Kues. Biographische Untersuchungen nach neuen Quellen (1458–1464) (Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 3), Köln 1958, 29–32, 40–41, 183–187, 186–187 mit Anm. 10. *Regimen Urbis* dem Cusanus anvertraut: PIUS II., Papst, 1458–1464, *Commentarii rerum memorabilium que temporibus suis contigerunt*, II: 10, hg. v. Adrianus van Heck, 2 Bände (Studi e Testi 312–313), Città del Vaticano 1984, Band I, 125; DERS., I Commentari (Latino/Italiano), II: 10, hg. v. Luigi Totaro, 2 Bände, Milano 1984, Band I, 272: Abfassung zur Zeit der Denkschrift Domenichis, circa Juli 1459, vgl. RUDOLF HAUBST, Der Reformentwurf Pius des Zweiten, in: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 43 (1964) 188–242, ebd., 193.

9 LUDWIG PASTOR, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Band II: Pius II. – Sixtus IV. (1458–1484), Freiburg im Breisgau ^{3/4}–¹³1903, 49–79.

10 Zur *Reformatio generalis* als Vorstufe der Reformbulle *Pastor aeternus*: PASTOR, Geschichte der Päpste II (wie Anm. 9) 184–189, 747–752. Im Anschluss an »Geschichte der Päpste« hatte auch Stefan Ehses in seiner Edition der römischen Handschrift der *Reformatio generalis* auf die Verwandtschaft der beiden Reformtexte verwiesen: STEFAN EHSSES, Der Reformentwurf des Kardinals Nikolaus Cusanus, in: Historisches Jahrbuch 32 (1911) 274–297.

11 HAUBST, Reformentwurf (wie Anm. 8) zur Datierung der Reformbulle, ebd., 191. Hans Gerhard Senger hat in seiner kritischen Ausgabe das Bekanntwerden und die Veröffent-

sei vorausgeschickt, dass sowohl die *Reformatio generalis* des Cusanus wie auch die Reformbulle *Pastor aeternus* in ihrer Anlage dem Reformdekret *Quoniam salus populi* des Konzils von Basel gleichen, das mit einer *professio fidei* und Verpflichtung des Papstes anfängt, um sich darauf mit seiner Amtsführung, der Rolle des Kardinalskollegiums, den Behörden der römischen Kurie und der Regierung des Patrimoniums Petri zu befassen.¹²

Die *Reformatio generalis* des Nikolaus von Kues wird hier in ihrem Kontext wie folgt vorgestellt: (1) Übersicht der *Reformatio generalis* in ihren Grundzügen mit Hinweis auf die Wahlkapitulation des Konklaves von 1458; (2) Vergleich des Entwurfs der Reformbulle *Pastor aeternus* des Jahres 1464 mit den Bestimmungen der *Reformatio generalis* und der Wahlkapitulation des Konklaves von 1458, sowie eine Hypothese, dass Pius II. letztlich zögerte, den Entwurf für *Pastor aeternus* als *Constitutio* zu veröffentlichen, da dieser Bestimmungen enthielt, die seine Vollgewalt als Papst begrenzt hätten; (3) als Übergang zum Vergleich der *Reformatio generalis* mit den Reformdekreten des Konzils von Basel werden die Rolle und Thesen des Cusanus als Anwalt Eugens IV. auf den deutschen Reichstagen umrissen, in denen er die Vollgewalt des Papstes über die Kirche grundsätzlich verteidigte; (4) abschließend wird das Leitbild einer gemischt kollegialen und monarchischen Kirchenverfassung des Konzils von Basel anhand der »Epistola synodalis« *Ecclesiam suam Christus* und ausgewählter Reformdekrete der Synode erläutert und mit der *Reformatio generalis* des Cusanus verglichen.

lichung der münchener (1847) und der römischen (1911) Handschriften der *Reformatio generalis* nachgezeichnet und die Stellen des Entwurfs der Reformbulle *Pastor aeternus* aufgelistet, die aus der *Reformatio generalis* übernommen wurden: *Ref. gen.*: h XV: 3/2 (wie Anm. 1) XVIII-XXVIII, 59–61.

12 Das Dekret *Quoniam salus populi* der XXIII. *Sessio generalis* (24 III 1436) des Konzils von Basel, in: COGD II/2 (wie Anm. 1) 962–981.

1. Die *Reformatio generalis* und die Wahlkapitulation der Kardinäle vor der Wahl Pius II. (1458)

In der *Reformatio generalis* erwähnt Nikolaus von Kues nur indirekt, dass sein Reformentwurf einer Verpflichtung der Wahlkapitulation des Konklaves im Jahr 1458 entspricht. Er lässt den Papst einfach sagen, dass er auf Dinge eingeht, »die ihm vorgeschlagen wurden und die er angenommen habe«.¹³ Bei Privilegien und Verordnungen von Päpsten und Fürsten, auch wenn sie das Resultat zäher Verhandlungen waren, ist im Mittelalter eine solche taktvolle Verschleierung der Machtverhältnisse häufig anzutreffen.¹⁴ Was war Nikolaus von Kues wichtig, als er im Frühjahr 1459 im Auftrag Pius II. seine Skizze einer Reform der Kirche verfasste? Es war ein Anliegen, bei dem er als Kardinal bei seiner Legation im Reich 1451/52 und in den Jahren 1452 bis 1458 als Fürstbischof seiner Diözese Brixen mühsame Erfahrungen gemacht hatte. Die *Reformatio generalis* entspricht in den ersten drei Abschnitten (der Gliederung Sengers) einem Glaubensbekenntnis des Papstes im Plural *maiestatis*, in das der Leser (Zuhörer) im Stil einer Predigt (Plural *auctoris*) einbezogen wird.¹⁵ Hier geht es (Abschnitte 1 und 2) um Gottes Erschaffung der Welt und des Menschen, die Entsendung Christi als das Wort Gottes und die Gründung der Kirche, zuerst mit seinen Jüngern, zu der alle gehörten, die an Jesus Christus als den wahrhaftigen Sohn der Jungfrau Maria glaubten, und dass es ein ewiges Leben nur durch die Verheißungen Christi gebe. Ab Abschnitt drei spricht der Papst, wie in einer Bulle (im Plural *maiestatis*), von seiner Regierung der Kirche, »die wir von Christus als Haupt und von den Aposteln empfangen haben, um sie im Glau-

13 Cusanus lässt Pius II. im Rückblick auf seine *professio* und Versprechen bei seiner Erhebung als Papst von Dingen, »quae nobis, dum assumeremur, proposita fuere et admisimus«, sprechen: CUSANUS, *Ref. gen.*: h XV: 3/2 (wie Anm. 1) p. 42–43, n. 23, lin. 5–6.

14 Beispiele verschleierte Begrenzung der Macht des Herrschers: Die Magna Charta in England (1215), die Charta der Blijde Inkomst in Brabant (1356), die Goldene Bulle Kaiser Karls IV. (1356). Zu Verfassungstexten dieser Art vgl. die Einführung, in: Dokumente zur Geschichte des deutschen Reiches und seiner Verfassung 1357–1359, hg. v. Ulrike Hohensee/Matthias Lawo/Michael Lindner/Olaf B. Rader (MGH. Constitutiones et acta publica imperatorum et regum 12), Wiesbaden 2013, VIII–XI.

15 Vgl. die Übersicht von Anordnung und Inhalt der *Reformatio generalis*, in: NICOLAUS DE CUSA, *Ref. gen.*: h XV:3/2 (wie Anm. 1) xxviii–xxix.

ben und den anderen Formen zu bewahren.«¹⁶ Ferner betont der Papst (Abschnitt 4), es sei vor allem notwendig, dass wir, die wir an die Stelle der Apostel getreten seien, durch unsere Nachfolge andere zur Annahme des Wesens Christi brächten.¹⁷ Der Papst soll demnach als *Vicarius Christi* auch Vorbild einer Nachfolge Christi sein. Es ist ein Leitbild, mit dem uns Cusanus an das bekannte Buch des Thomas von Kempen erinnert, dessen *Imitatio Christi* diese Norm der *Devotio moderna* im Nieder-rheingebiet widerspiegelt.

Als Entwurf einer päpstlichen *Constitutio* in der Form einer Bulle beruht die *Reformatio generalis* ausschließlich auf der Autorität des Papstes. Ohne dies in seinem Reformentwurf eigens zu begründen, setzt Cusanus die Vollgewalt des Papstes als Gesetzgeber, oberster Richter und Herrscher über die Kirche voraus, deren hierarchische Struktur seinem Verständnis der Welt als von Gott geschaffener Ordnung entspricht und insofern dem christlichen Neuplatonismus, wie etwa bei Pseudo-Dionysius, verwandt ist. Diese hierarchisch-philosophische Ausrichtung war bei Cusanus mit treffsicherer Kenntnis der *auctoritates* des Corpus iuris verbunden, die für die absolute Herrschaft des Papstes über die Kirche traditionell angeführt wurden. Als *decretorum doctor* war Nikolaus von Kues gleichzeitig mit den Normen des Corpus iuris für den Erwerb von Ämtern und Pfründen vertraut, aber auch mit den Wegen und Formen, diese – trotz entgegenstehender Rechtsregeln – mittels Dispens oder Indult zu erlangen.

Aufgrund einer solchen uneingeschränkten Amtsgewalt setzt der Papst in der *Reformatio generalis* drei Visitatoren mit der Aufgabe ein (*volumus*), die ganze Kirche zu überprüfen und durch konkrete Maßnahmen zu reformieren, um die Gläubigen zur Nachfolge Christi zu bewegen. Dies soll unter vierzehn Gesichtspunkten geschehen, die wohl aus den Erfahrungen des Cusanus bei seiner großen Legation im Jahre 1451 her-rühren. In der *Reformatio generalis* befasst sich Cusanus vorwiegend mit der Kirche außerhalb Roms (*in partibus*), während er Reformdesiderate für die römische Kurie (Papst, Kardinäle und Behörden) abschließend nur kurz streift. Die Ausarbeitung einer eingehenden Reform der römi-

16 NICOLAUS DE CUSA, *Ref. gen.*: h XV: 3/2 (wie Anm. 1) p. 23, n. 3, lin. 1–4.

17 NICOLAUS DE CUSA, *Ref. gen.*: h XV: 3/2 (wie Anm. 1) p. 24, n. 4, lin. 1–2: »ut alios nostra imitatione formam Christi induamus«.

schen Behörden überließ er anderen, vielleicht weil er im Sommer 1459 eher eine Rückkehr in seinen Brixener Sprengel ins Auge fasste, was er im Februar 1460 nach seinem Aufenthalt bei Pius II. und der Kurie in Mantua auch unternahm.

Die Reformagenda der Visitatoren in der *Reformatio generalis* richtet ihr Augenmerk unter den Punkten 3 bis 8 auf das Einhalten von Gelübden und Wahlversprechen (*iuramenta ac vota et promissa*), den gewissenhaften Unterhalt von Gottesdienst und Seelsorge sowie die Wiederherstellung ursprünglicher Besitzverhältnisse.¹⁸ Die Visitatoren werden angewiesen zu überprüfen, ob infolge der Inkorporation von Pfründen, besonders bei Zusammenlegung von Pfarrkirchen und Kollegiatstiften, Seelsorge und Gottesdienst nicht insgesamt geschmälert wurden, und sollte dies der Fall sein, sind sie beauftragt, die Inkorporation wieder aufzuheben. Ferner werden die Visitatoren angewiesen (*volumus*), dass (Punkt 6) bei Besitz mehrerer kompatibler Pfründen (*beneficia minora*) der *cultus divinus* in Person oder durch Stellvertreter nicht vernachlässigt werde. Jedoch (Punkt 7) bei Besitz von zwei Würden oder Ämtern (*dignitates sive officia*) an Kathedral- oder Kollegiatkirchen, wie etwa Bischof, Abt, Dekan, Scholaster (*beneficia maiores sive post-pontificales*), soll der Besitzer eine Würde oder ein Amt wählen und am Standort in Person ausüben und die zweite Pfründe einem anderen überlassen (*dimittere*), der die damit verbundenen Verpflichtungen erfüllen kann.¹⁹

Bei Hospitälern (Punkt 12) sollen die Visitatoren überprüfen, ob Besitz und Einkommen vor allem für die Armen verwendet werden.²⁰ Unter Punkt 13 fordert Cusanus die Überprüfung der Echtheit von Reliquien und angeblichen Wundern, um Ärger (*scandalum*) zu vermeiden und unter Punkt 14 soll gegen Aberglaube, Ehebruch und Wucher eingeschritten werden. Die letzteren Anliegen erinnern konkret an seine Erfahrung bei seiner Reformlegation in deutschen Landen im Jahre 1451 und den ersten Monaten des folgenden Jahres. Abschließend ist anzumerken, dass Cusanus die Gewährleistung von Gottesdienst und Seel-

18 NICOLAUS DE CUSA, *Ref. gen.*: h XV: 3/2 (wie Anm. 1) p. 33–38, n. 10–15.

19 NICOLAUS DE CUSA, *Ref. gen.*: h XV: 3/2 (wie Anm. 1) p. 37, n. 14, lin. 11. Es ist nicht eindeutig was Cusanus hier betreffs der zweiten Pründe mit *alium* (*beneficium*) *dimittat alteri* meint. Da es sich um Veräußerung von Anrechten auf Einkommen handelt, lässt er die Möglichkeit wie etwa Tausch oder Aufgabe gegen Pensionsrechte offen.

20 NICOLAUS DE CUSA, *Ref. gen.*: h XV: 3/2 (wie Anm. 1) p. 40, n. 19.

sorge zwar hervorhob, dabei aber die gängige Praxis päpstlicher Reservationen stillschweigend akzeptierte, welche die Kumulation von bis zu zwei Pfründen mit Seelsorge erlaubte.

Erst im letzten Teil der *Reformatio generalis* befasst sich Cusanus mit dem ursprünglichen Auftrag Pius' II., eine Reform der römischen Kurie vorzubereiten. Hier verpflichtet sich der Papst – im Plural *maiestatis* – in einem Bekenntnis, den orthodoxen christlichen Glauben zu schützen, die *sacri canones* und »die Dinge, die uns bei unserer Erhebung vorgetragen wurden und die wir beschworen haben,« zu befolgen. Die letztere Klausel ist als seine diskrete Bestätigung der Übereinkunft der Kardinäle bei seiner Wahl zu verstehen, in Verbindung mit einer Verpflichtung nicht näher bestimmte *sacri canones* zu befolgen, allerdings nur insoweit diese nicht dem Aufbau der Kirche entgegenstehen – eine nicht zu übersehende Einschränkung.²¹ Anschließend fordert der Papst die drei Visitatoren auf, seine Amtsführung zu überprüfen und ihm Mängel mitzuteilen, damit er sich bessern könne. Jedoch obliegt es dem Papst allein, über ihre Befunde zu entscheiden.

Auch den Kardinälen empfiehlt der Papst, sich einer Überprüfung ihrer Amts- und Lebensführung zu unterziehen (*non est indignum [...] subicere*). Diesbezüglich nennt er (d. h. Cusanus) drei Grundsätze für ihre Aufgabe als Ratgeber des Papstes: (1) (erfüllt von) Eifer in Sachen des Hauses Gottes, (2) treu und frei (unbefangen) in ihrem Rat, und (3) vorbildlich in ihrer Lebensführung für den untergebenen Klerus zu sein.²² Diesen Grundsätzen entsprechend regt die *Reformatio generalis* vor allem eine Reform des persönlichen Lebenswandels der Kardinäle und des Luxus ihres Hofstaates an. Während die Wahlkapitulation des Konklaves von 1458 ein Jahreseinkommen von 4000 Gulden als Mini-

21 NICOLAUS DE CUSA, *Ref. gen.*: h XV: 3/2 (wie Anm. 1) p. 42–45, n. 23–24. Zum Hinweis auf die Wahlkapitulation und eine nur begrenzte Verpflichtung, nicht näher bestimmte *sacri canones* zu befolgen: p. 42–43, n. 23, lin. 4–10.

22 NICOLAUS DE CUSA, *Ref. gen.*: h XV: 3/2 (wie Anm. 1) p. 45–30, n. 25–30, ebd., n. 25, lin. 7–11: die drei Grundsätze ihrer Lebensführung, ausgehend vom *Zelum domus Dei*, vgl. Ps. 68,10. Zum Topos der Amts- und Lebensführung eines Kardinals in der Renaissance (1450–1527) vgl. ELISABETH STEIN, Lebensstil und Führungskultur: Paolo Corteses Traktat »De cardinalatu« zwischen Fürstenspiegel und (humanistischer) Enzyklopädie, in: Ekklesiologische Alternativen? (wie Anm. 1) 205–230; ferner: The Possessions of a Cardinal: Politics, Piety, and Art, 1450–1700, hg. v. Mary Hollingsworth/Carol M. Richardson, University Park, Pennsylvania 2010.

zum für einen Kardinal nannte, regt die *Reformatio generalis* an, die Kardinäle mögen sich selbst eine obere Grenze ihrer jährlichen Einkünfte von 3000 bis 4000 Gulden (Florenen) im Jahr setzen.²³ Die Zahl ihrer Pfründen sollte begrenzt und ihre Einkünfte von diesen so bemessen sein, dass für den Gottesdienst und den Unterhalt der Gebäude ausreichend gesorgt ist. Auch sollte der Haushalt eines Kardinals das traditionelle Maß von 40 Personen und 24 Tieren nicht überschreiten. Ferner rügt die *Reformatio generalis* die kostbare Kleidung mancher Kardinäle und schlägt eine einheitliche einfache Amtstracht für die Mitglieder des Heiligen Kollegiums vor, wie es bei den religiösen Orden üblich ist. Statt einer Überprüfung durch die Visitatoren wie bei der Kirche *in partibus* regt Cusanus eine Selbstreform des Kardinalskollegiums im Sinne seiner Vorschläge an.

Die *Reformatio generalis* setzt ein Mitspracherecht des Heiligen Kollegiums stillschweigend voraus, wie es die Kardinäle in der Wahlkapitulation im Konklave von 1458 geschworen hatten. Diese verpflichteten den Papst zum Beispiel, Bischöfe nur mit dem Rat und der Zustimmung der Mehrheit der Kardinäle zu ernennen oder ihre Wahl zu bestätigen und Lehen und Ämter in den Territorien der römischen Kirche zu vergeben. Im Vergleich mit der Wahlkapitulation im Jahre 1458 fällt auf, dass die *Reformatio generalis* keine Verwarnungs- oder Kontrollbefugnisse der Kardinäle gegenüber dem Papst erwähnt.²⁴ Dies macht deutlich, dass Cusanus als Kardinal die Wahlkapitulation als ein vertrauliches Abkommen innerhalb der römischen Kurie zwischen dem neugewählten Papst und dem Heiligen Kollegium betrachtete und nicht als eine *Constitutio*, die in einer Bulle zu veröffentlichen wäre.²⁵

Bei der Überprüfung der Behörden der römischen Kurie durch die Visitatoren beschränkt sich die *Reformatio generalis* auf Hinweise zum Amt und Personal des *Poenitentiarius maior*, was der Betonung der Seelsorge bei der Reformagenda (14 Punkte) der Visitatoren *in partibus* ent-

23 NICOLAUS DE CUSA, *Ref. gen.*: h XV: 3/2 (wie Anm. 1) p. 45–51, n. 25–30; zur Begrenzung des Einkommens und des Haushalts eines Kardinals: p. 47, n. 27, lin. 8–10.

24 *Pactiones inter cardinales innitae*, (15) »Item quod domini cardinales omni anno semel in unum congregati cogitent et examinent utrum ista (praenominata) per Pontificem servantur: quod si non servantur, admoneant eum charitative, et eum ad illorum observationem adhortentur usque ad tertiam admonitionem.«, in: *Annales Ecclesiastici*, XXIX (wie Anm. 6) 161.

25 Vgl. unten Anm. 32, zur vertraulichen Aufbewahrung der Wahlkapitulation beim Konklave des Jahres 1458.

spricht.²⁶ Das gleiche Anliegen bestimmt die Mahnung zu einer Reform des *cultus divinus* und der Gebäude der Kirchen der Stadt Rom sowie der Hospitäler. Ansonsten regt Cusanus in der *Reformatio generalis* an, der Papst möge die große Zahl der Prälaten, die sich an der römischen Kurie aufhalten, um dort weitere Pfründen zu erheischen, wieder zu ihren Heimatpfründen zurückschicken, damit sie dort ihren Pflichten nachkommen. Cusanus äußert sich in der *Reformatio generalis* nicht zum Zeremoniell und Hofstaat des Papstes. Jedoch macht seine Kritik des Luxus mancher Kardinäle wahrscheinlich, dass er das Interesse Pius II. an einer glanzvollen Inszenierung des Papstamtes als *Vicarius Christi*, *Summus episcopus* und Herrscher nicht teilte.²⁷

In der *Reformatio generalis* befasst sich Cusanus eingehend mit Begleiterscheinungen der päpstlichen Reservation von Pfründen, wie etwa der Vernachlässigung der Gottesdienste beim Besitz mehrerer Pfründen und der mit päpstlicher Provision verbundenen Abgaben (Servitien und Annaten), regt aber keine grundlegenden Änderungen an. Hier sei daran erinnert, dass auch Cusanus ein Nutznießer des Systems der Kumulation von Pfründen war, obwohl seine Lebenshaltung und Haushalt bescheiden blieben. Die wohltätigen Stiftungen, die er hinterließ, vor allem das Hospital zu Kues, zu dem auch Mitglieder seiner Familie beitrugen, hätte er nicht ohne das Einkommen weitverzweigter Pfründen bauen können, die von Stellvertretern verwaltet wurden.²⁸ Obwohl Cusanus einer wohlha-

26 NICOLAUS DE CUSA, *Ref. gen.*: h XV: 3/2 (wie Anm. 1) p. 54–56, n. 33–34.

27 Zur Veränderung des päpstlichen Zeremoniells unter Betonung des Status des Papstes als Herrscher: NIKOLAUS STAUBACH, Zwischen Basel und Trient. Das Papstzeremoniell als Reformprojekt, in: Nach dem Basler Konzil (wie Anm. 2) 385–416, vgl. ebd., 389–391, die Verteidigung eines reichen und feierlich inszenierten Papstamtes durch Kardinal Enea Silvio Piccolomini sechs Monate vor seiner Wahl als Papst und die Betonung angemessener Kleidung des Klerus (jedoch bescheidener Kleidung, was Staubach nicht erwähnt) in der *Reformatio generalis* des Cusanus; ferner: DERS., «Honor Dei» oder «Bapst Gepreng»? Die Reorganisation des Papstzeremoniells in der Renaissance, in: Rom und das Reich vor der Reformation, hg. v. Nikolaus Staubach (Tradition – Reform – Innovation 7), Frankfurt am Main 2004, 91–136; DERS., Virtus oder Majestas? Kurialer Luxus als Kontroversthemata im Reformdiskurs des 15. Jahrhunderts, in: *Pompa Sacra: Lusso e cultura materiale alla corte papale nel Basso Medioevo (1420–1527)*. Atti della giornata di studi, Roma, Istituto Storico Germanico, 15 febbraio 2007, hg. v. Thomas Ertl (Istituto Storico Italiano per il Medio Evo. Nuovi Studi Storici 86), Roma 2010, 55–85, mit Hinweisen auf die *Reformatio generalis*, ebd., 68–70.

28 Zu den Stiftungen in Kues, Deventer und Rom vgl. SYLVIE TRITZ, «[...] uns Schätze im Himmel zu sammeln.» Die Stiftungen des Nikolaus von Kues (Quellen und Abhand-

benden und einflussreichen Bürgerfamilie entstammte, hätte er in seiner Heimat in der Erzdiozese Trier als Nichtadeliger trotz all seiner Fähigkeiten nie zu hohem Rang in der Kirche aufsteigen können. Das verdankte er seinem Einsatz als Verteidiger Eugens IV. als absoluter Herrscher über die Kirche.

2. Der Entwurf der Bulle *Pastor aeternus* Pius' II. zur Reform der römischen Kurie im Vergleich zur *Reformatio generalis* des Cusanus

Wir kommen auf den Entwurf der Reformbulle *Pastor aeternus* zurück, der Elemente der *Reformatio generalis* übernahm, die aber von Pius II. nicht veröffentlicht wurde. Pastor, Ehses und Haubst haben für die Nichtveröffentlichung von *Pastor aeternus* die langwierigen, nur begrenzt erfolgreichen Mühen des Papstes geltend gemacht, weltliche Herrscher zur Unterstützung eines Kreuzzuges zu bewegen, sowie Widerstand gegen seine Herrschaft in den Territorien der römischen Kirche.²⁹ Hier wäre jedoch zu bedenken, dass Pius II. allen politischen Widerständen und Ärgernissen zum Trotz nicht nur für den Kreuzzug, sondern auch für Anliegen Zeit fand, die ihm persönlich nahelagen, wie etwa Verfassungsänderungen in Siena, die Neugestaltung von Pienza oder auch die Abfassung seiner *Commentarii*.³⁰

lungen zur mittelhochrheinischen Kirchengeschichte 125), Mainz 2008; die Mehrzahl der Stiftungen hervorhebend, ebd., 16–23; MEIKE HENSEL-GROBE, Das St.-Nikolaus-Hospital zu Kues. Studien zur Stiftung des Cusanus und seiner Familie (15.–17. Jahrhundert) (Geschichtliche Landeskunde 64), Stuttgart 2007 und GOTTFRIED KORTENKAMP, Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues an der Mosel (Geschichte und Kultur des Trierer Landes 3), Trier 2004.

29 PASTOR, Geschichte der Päpste (wie Anm. 9) 188–189, 747–752; EHSES, Reformentwurf (wie Anm. 9) 275; HAUBST, Reformentwurf (wie Anm. 8) 196–198, Überblick der politischen Widerstände.

30 Vgl. CHRISTINE SHAW, Pius II and the Government of Siena, in: Pio II Piccolomini, il Papa del Rinascimento a Siena, Atti del Convegno Internazionale di Studi, 5–7 maggio 2005, hg. v. Fabrizio Nebola, Siena 2009, 25–38; FRANCESCO PAOLO FIORE, Pio II commitente d'architettura a Pienza e Siena, in: ebd., 283–300; PIUS II., *Commentarii* (wie Anm. 8).

Eine gewisse Verzögerung könnte mit dem Ausmaß der Aufgabe erklärt werden, einen so komplexen Behördenapparat wie die römische Kurie zu reformieren, ein Aspekt, der im Entwurf der Bulle *Pastor aeternus* beeindruckend vor Augen geführt wird.³¹ Wichtiger jedoch ist, dass es sich bei *Pastor aeternus* um eine *Constitutio* mit Glaubensbekenntnis des Papstes und verbindlichen Regeln für die römische Kurie handelt, die veröffentlicht werden sollte. Die Wahlkapitulation der Kardinäle im Jahre 1458 ist hingegen niemals veröffentlicht worden, sondern vom Papst – wenn überhaupt – »in einer *Bulla authentica*« bestätigt worden, die laut dem vorletzten Artikel der Kapitulation »auf Gesuch des Kollegs an einem gemeinsamen Ort aufzubewahren sei«.³² Eine solche *Bulla authentica* ist nicht überliefert, nur eine Kopie ohne *Intitulatio* und Schlussprotokoll, die zwar den Namen Pius' II., nicht aber seine Unterschrift enthält. Die Bestimmung betreffs eines »gemeinsamen Ortes« bezeugt, dass die Kardinäle die Wahlkapitulation als ein vertrauliches Abkommen zwischen dem Kollegium und dem Papst betrachteten, dessen *Plena potestas* sie zumindest nicht öffentlich begrenzen wollten. Auch ist nicht überliefert, ob die jährliche Versammlung der Kardinäle zur Überprüfung der Einhaltung der Wahlkapitulation durch den Papst stattfand, wie es deren Artikel 15 vorsah.³³

In Anbetracht der wiederholten Betonung Pius' II. der Vollgewalt seines Amtes als Papst erstaunt es nicht, dass der Entwurf der Reformbulle *Pastor aeternus* keine jährliche Überprüfung der Amtsführung des Paps-

31 Vgl. HAUBST, Reformentwurf (wie Anm. 8) betreffend die Amtsführung des Papstes, der Kardinäle, des *Penitentiarius maior*, des *Vicecancellarius* und seiner Beamten, der Referendare, des *Camerarius*, der Auditoren der Rota und aller Mitglieder der päpstlichen *Familia*, einschließlich der Sänger der Kapelle; man fragt sich, welchen Beamten Pius II. die Ausarbeitung dieses Entwurfs einer so umfassenden und eingehenden Reform der römischen Kurie aufgetragen hätte.

32 *Pactiones inter cardinales imitatae*, (16) »Item quod de his omnibus fiat una Bulla authentica, qu(a)e servetur in aliquo loco communi ad petitionem collegii.«, in: *Annales Ecclesiastici*, XXIX (wie Anm. 6) 161. Vgl. zur Wahlkapitulation 1458 und zum Fehlen jeglichen Hinweises auf ihre Bestätigung durch eine Bulle: KRÜGER, Wahlkapitulationen (wie Anm. 6) 292–294.

33 *Pactiones inter cardinales imitatae*, (15) »Item quod domini cardinales omni anno semel in unum congregati cogitent et examinent utrum ista (praenominata) per Pontificem serventur: quod si non serventur, admoneant eum charitative, et eum ad illorum observationem adhortentur usque ad tertiam admonitionem.«, in: *Annales Ecclesiastici*, XXIX (wie Anm. 6) 161.

tes durch das Kardinalskollegium vorsieht. Dennoch sind in drei Artikeln von *Pastor aeternus* vier Bestimmungen der Wahlkapitulation des Jahres 1458 übernommen worden, die sich mit der Regierung des Papstes als Herrscher über die Territorien der römischen Kirche befassen. Die drei Artikel der Reformbulle, die Entscheidungen betreffen, die der Papst nur mit Zustimmung der Mehrheit der Kardinäle fällen kann, sind wie folgt: Artikel 19: (a) Städte und Burgen im Territorium der Römischen Kirche veräußern (*alienare*) und (b) dort zusätzliche neue Steuern (*gabbellae, talonia*) auferlegen (Wahlkapitulation 10, 13). Artikel 27: Krieg gegen Fürsten oder Völker führen, die nicht unter der Herrschaft der Kirche stehen (Wahlkapitulation 11). Artikel 32: neue Kardinäle ernennen (Wahlkapitulation 4).³⁴ Der Entwurf der Bulle enthält zahlreiche Selbstverpflichtungen des Papstes administrativer Art, die sein Handeln in der Praxis wohl gerechter, aber auch beschwerlicher gemacht hätten. Eine Veröffentlichung der Reformbulle hätte voraussichtlich zu noch mühsameren Verhandlungen des Papstes mit dem Heiligen Kollegium bei der Wahl oder bei der Ernennung von Bischöfen geführt.

Im Entwurf für *Pastor aeternus* erklärte sich Pius II. freimütig bereit, Kritik seiner Entscheidungen und seines persönlichen Lebenswandels von Einzelpersonen entgegenzunehmen, verband dies allerdings mit einem grundsätzlichen Hinweis auf seine gottgegebene Immunität (*Plena potestas*).³⁵ Gleichwohl hätte die Veröffentlichung der Reformbulle als eine *Constitutio*, die zugleich ein Bekenntnis des Papstes und verbindliche Regeln für die römische Kurie enthielt, voraussichtlich die Erwartung erhöht, dass der Papst seine eigenen Normen befolgen würde. Man sollte deshalb nicht ausschließen, dass Pius II. in Anbetracht des bevorstehenden Kreuzzuges aus Erwägungen dieser Art zögerte, seine *Plena potestas* und Amtsführung durch eine Veröffentlichung von *Pastor aeternus* formell festzulegen und zu begrenzen.

34 *Pactiones inter cardinales ininitae*, (10, 13, 11, 4), in: *Annales Ecclesiastici*, XXIX (wie Anm. 6) 160–161, die den Artikeln 19, 27, 32 des Entwurfs von *Pastor aeternus* entsprechen, in: HAUBST, Reformentwurf (wie Anm. 8) 210–212.

35 Vgl. *Pastor aeternus*, 10. »quamvis delicta nostra divino tantum iudicio reserventur, libertatem nihilominus unicuique facimus, si quid sinistri de nobis senserit, ut nos [...] commoneat, [...] 13. si nos humana fragilitas aliquando pervicerit, gratum nobis erit, [...] ut quivis studio caritatis admoneat [...]«, in: HAUBST, Reformentwurf (wie Anm. 8) 208–209.

Pius II. hat während seines Pontifikats eine Reform der Disziplin in Verbänden der Benediktinerklöster und bei den Observanten unter den Franziskanern gefördert.³⁶ Jedoch war ansonsten seine Politik vor allem darauf bedacht, bei Bischofswahlen die Kandidaten von Königen und Fürsten zu bestätigen, in der Erwartung, von den weltlichen Herrschern Unterstützung (1) gegen Einberufung, beziehungsweise Appellation an ein allgemeines Konzil, und (2) für den geplanten Kreuzzug zu erhalten.³⁷ Das bedeutete zum Beispiel die Begünstigung der Kandidaten Herzog Philipps des Guten von Burgund, der Teilnahme an einem Kreuzzug versprochen hatte, sowie der Klientel Kaiser Friedrichs III. und seiner Parteigänger in den Domkapiteln im Reich, von denen sich der Papst Rückhalt gegen Appellationen an ein allgemeines Konzil erhoffte.³⁸ Die Unterstützung Friedrichs III. im Reich entsprach dabei der Wandlung der kirchenpolitischen Anschauungen des Enea Silvio Piccolomini nach seinem Eintritt in die kaiserliche Kanzlei (Februar 1443), die seiner «langsamen Konversion» von einem der «Basilienses» im Kirchenstreit zum Lager der «Eugeniani» (1443/1446) entsprach.³⁹ Gleichzeitig suchte

36 PASTOR, Geschichte der Päpste (wie Anm. 9) 191–193.

37 Zu Forderungen der Einberufung eines allgemeinen Konzils bzw. Appellationen päpstlicher Entscheidungen an ein allgemeines Konzil als Schreckgespenst der Päpste «nach dem Basler Konzil» vgl. HANS-JÜRGEN BECKER, Die Appellation vom Papst an ein allgemeines Konzil: Historische Entwicklung und kanonistische Diskussion im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 17), Köln 1988, 149–202.

38 Vgl. zur päpstlichen Politik bei der Bestätigung von Bischofswahlen, vor allem unter Pius II. in der Mainzer Stiftsfehde: DIETER BROSIUS, Päpstlicher Einfluss auf die Besetzung von Bistümern um die Mitte des 15. Jahrhunderts (1447–1464), in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven 55/56 (1976) 200–228, zu Pius II., ebd., 208–213, betreffs Synoden der Mainzer Kirchenprovinz und politischer Versammlungen, die gegen die römische Kurie, bzw. Friedrich III. und seine Verbündeten Stellung nehmen könnten; ferner: DERS., Zum Mainzer Bistumsstreit 1459–1463, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde 33 (1975) 11–136.

39 Zum Wandel der kirchenpolitischen Anschauungen Enea Silvio Piccolominis: 1437 bis 1443 Anwalt der Autorität des Basler Konzils, ab 1443 bei Neutralität im Kirchenkonflikt Anwalt der Autorität Friedrichs III. als Kaiser, und ab 1446/1447, unter Aufgabe der Neutralität, Anerkennung Eugens IV. als Papst: IARIA, Enea Silvio und das Basler Konzil (wie Anm. 2) 77–96; DIES., Diffusione e recezione del «Libellus dialogorum», in: Italia medioevale e umanistica 44 (2003) 65–114; DIES., Enea Silvio Piccolomini und Pius II., in: Nach dem Basler Konzil (wie Anm. 2) 97–113. Zur «langsamen Konversion» Enea Silvio Piccolominis vom Konziliaristen zum Papalisten: JOHANNES HELMRATH, Die zweite Dekade des langen Basler Konzils (1440–1449): Perspektiven,

Piccolomini Anerkennung als *poeta* und Berater mit Schriften, wie etwa dem *Pentalogus* und *De ortu et auctoritate imperii Romani*, in denen er die Politik der Neutralität erörterte, beziehungsweise die Prärogativen des Kaisers im Sinne des römischen Rechts hervorhob.⁴⁰

Das Plädoyer Enea Silvio Piccolominis für monarchische Herrschaft nahm nach seiner Ernennung als Kardinal und Wahl als Papst die Form des Anspruchs uneingeschränkter päpstlicher Amtsgewalt an. Vorerst kam dieser in der Bulle *Execrabilis* (18. Januar 1460) zum Ausdruck, in der Pius II. Appellationen an ein allgemeines Konzil gegen päpstliche Urteile und Anordnungen verbot und Zuwiderhandelnde *ipso facto* mit dem Kirchenbann belegte und dabei bestimmte, dass die Urheber und alle, die ihnen Rat und Hilfe gewährten, den Strafen eines *Crimen laesae maiestatis* und der Häresie verfielen.⁴¹ Die in *Execrabilis* angedeutete

Konversionen, Piccolominiana. Überlegungen am Ende einer Tagung, in: Ende des konziliaren Zeitalters (wie Anm. 1) 315–347, zum Gegensatz seit 1437: Konziliaristen/Papalisten oder Basilienses/Eugeniani, ebd., 321, 329, zur «langsamen Konversion», ebd., 338–346. Zum Wandel der kirchenpolitischen Anschauungen Enea Silvio Piccolominis – Pius' II. vgl. auch die Texte in englischer Übersetzung, mit Anmerkungen und Einführung: Pius II, Reject Aeneas, Accept Pius: Selected Letters of Aeneas Sylvius Piccolomini (Pope Pius II), hg. v. Thomas M. Izbicki/Gerald Christianson/Philip Krey, Washington, DC 2006.

40 Zur Entwicklung der politischen Ideen Enea Silvio Piccolominis zwischen *Pentalogus* (1443) und *De ortu et auctoritate imperii Romani* (1446) vgl.: BECKER, Appellation vom Papst (wie Anm. 37) 150–152. Zu gegenseitiger Unterstützung monarchischer Herrschaft Pius' II. und Kaiser Friedrichs III., die ihrem gespannten Verhältnis zu den Kardinälen bzw. Kurfürsten entsprachen: PAUL-JOACHIM HEINIG, Monarchismus und Monarchisten am Hof Friedrichs III., in: König und Kanzlist, Kaiser und Papst: Friedrich III. und Enea Silvio Piccolomini in Wiener Neustadt, hg. v. Franz Fuchs/Paul-Joachim Heinig/Martin Wagendorfer (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 32), Wien 2013, 157–179, ein Aufsatz, in dem Heinig die persönlichen Unzulänglichkeiten Friedrichs III. als Herrscher nicht erwähnt, die jedoch Gabriele Annas in ihrem Beitrag zum gleichen Bande deutlich darstellt.

41 Pius II., *Execrabilis* (18. Januar 1460); *In minoribus agentes* (23. April 1463), in: *Bullarum, diplomatum et privilegiorum sanctorum Romanorum pontificum Taurinensis editio*, hg. v. Aloysius Tomassetti/Franciscus Gaude, Tomus V: Eugenius IV. Leo X., 1431–1521, Augustae Taurinorum (Torino) 1860, 149–150; 172–180. Die Bulle *Execrabilis* ist zwar am 18. Januar 1460 in Mantua von Pius II. und einigen Prälaten gebilligt, jedoch erst am 23. März 1460 in Siena veröffentlicht worden. Eine Fassung von *Execrabilis* mit dem Datum 18. Januar 1460 ist nur als Transsumpt der Bulle *Infructuosos palmites* (2. November 1460) überliefert, vgl. den Text als Anhang zu: GIOVANNI BATTISTA PICOTTI, La pubblicazione e i primi effetti della «Execrabilis» di Pio II, in: Archivio della Società Romana di Storia Patria 37 (1914) 5–56, ebd., 50–56.

Gleichstellung von Ungehorsam gegen die *Prima sedes* mit einem *Crimen laesae maiestatis* und Häresie gehörte im Selbstverständnis der römischen Kurie seit Innozenz III. zum traditionellen Anspruch päpstlicher *Plenitudo potestatis*.⁴² Da Appellationen an ein allgemeines Konzil implizit voraussetzten, dass allgemeine Konzile regelmäßig stattfinden sollten, wurde *Execrabilis* zugleich als Infragestellung der Verbindlichkeit des Konstanzer Dekrets *Frequens* und prinzipiell der Autorität eines allgemeinen Konzils verstanden.⁴³

42 Zur Gleichstellung von Ungehorsam gegen die *Prima sedes* mit einem *Crimen laesae maiestatis* und Häresie: OTHMAR HAGENEDER, Die Häresie des Ungehorsams und das Entstehen des hierokratischen Papsttums, in: Römische historische Mitteilungen 20 (1978) 29–47; DERS., Der Zweifel an Regierungsmassnahmen als Sakrileg: Römisches und kanonisches Recht bei der Ausbildung des päpstlichen und fürstlichen Absolutismus, in: Zeitschrift für katholische Theologie 118 (1996) 126–137; die genannten und weitere Aufsätze Hageneders zu verwandten Themen in italienischer Übersetzung, in: DERS., Il Sole e la Luna: Papato, impero e regni nella teoria e nella prassi dei secoli XII e XIII, übersetzt v. Maria Pia Alberzoni, Milano 2000. Dazu auch die Konstitution *Excommunicamus* des IV. Laterankonzils, in: COGD, II/1 (2013) 166–168, sowie zu dessen Entstehung: HELMUTH WALTHER, *Haeretica pravitas* und Ekklesiologie. Zum Verständnis von kirchlichem Ketzerbegriff und päpstlicher Ketzerpolitik von der zweiten Hälfte des XII. bis ins erste Drittel des XIII. Jahrhunderts, in: Die Mächte des Guten und Bösen, hg. v. Albert Zimmermann (Miscellanea Mediaevalia 11), Köln 1977, 238–314, ebd., 312–314, wieder abgedruckt, in: DERS., Die Veränderbarkeit der Welt. Ausgewählte Aufsätze von Helmut G. Walther. Festgabe zu seinem 60. Geburtstag, hg. v. Stephan Freund/Klaus Krüger/Matthias Werner, Frankfurt am Main 2004, 281–310, ebd., 308–310.

43 Zum Wandel der Anschauungen Enea Silvio Piccolominis von 1437 bis 1447 vgl. oben, Anm. 39, ferner: BARBARA BALDI, Il «cardinale tedesco» Enea Silvio Piccolomini fra impero, papato, Europa (1442–1455), Milano 2012, Kapitel II–III. Zur Hinwendung Piccolominis zur Monarchie vgl. aus rechtshistorischer Perspektive grundlegend: HELMUT WALTHER, *Rerum magis assimilatur dominio quam simplici regimini*. Zur Attraktivität der Monarchie in der politischen Theorie gelehrter Juristen des 15. Jahrhunderts, in: Sozialer Wandel im Mittelalter. Wahrnehmungsformen, Erklärungsmuster, Regulationsmechanismen, hg. v. Jürgen Miethke/Klaus Schreiner, Sigmaringen 1994, 383–399, ebd., 383–389, wieder abgedruckt in: DERS., Veränderbarkeit der Welt (wie Anm. 42) 167–189, zu Piccolomini, ebd., 167–173. Zu *Execrabilis*: HELMUT WALTHER, Ekklesiologische Argumentationen der Papstbulen von Pius II. bis Sixtus IV., in: Nach dem Basler Konzil (wie Anm. 2) 307–330. Walthers Argument, dass Pius II. nur die Appellation an ein allgemeines Konzil, aber nicht die Institution oder Autorität allgemeiner Konzile infrage stellte, ist zwar technisch korrekt, aber im Kontext wenig überzeugend, da die Päpste nach 1449 konsequent kein allgemeines Konzil einberiefen, um – *contra Frequens* – diese in der Praxis abzuschaffen. Pastor hat darauf hingewiesen, dass für Pius II. *Execrabilis* nicht nur dogmatisch, sondern auch pragmatisch begründet war, um Appellationen gegen den Kreuzzugszehnten für null und nichtig zu erklären: Pastor, Geschichte der Päpste II (wie Anm. 9) 79–81.

Drei Jahre später kam Pius II. auf diese Frage zurück, als er den früheren (1447) persönlichen Widerruf seiner am Basler Konzil verfassten Schriften wiederholte, um jetzt als Papst in der Bulle *In minoribus agentes* (23. April 1463) an die Universität Köln hervorzuheben, dass Monarchie, sowohl in der weltlichen Gesellschaft wie auch in der Kirche, grundsätzlich die beste Regierungsform sei. Als Begründung verwies er bei weltlicher Gesellschaft und Herrschaft auf «die Philosophen» (Aristoteles) und bei der Kirche auf die Heilige Schrift, in der Christus Petrus allein die Vollgewalt erteilt habe.⁴⁴ Dabei betonte Pius II., dass ein allgemeines Konzil nur im Fall eines Schismas, wie zur Zeit des Konzils von Konstanz, größere Macht besitze als ein allgemein anerkannter Papst. Eine eingehende Erörterung der Bulle *In minoribus agentes* kann hier nicht geboten werden, jedoch ist ihr Grundtenor als Plädoyer für monarchische Herrschaft nicht zu überhören. Bei einer so stringenten Betonung seiner Vollgewalt als Papst ist nicht auszuschließen, dass Pius II. Bedenken betreffs der Reformbulle *Pastor aeternus* hegte, da deren Bestimmungen seine Amtsgewalt als Herrscher direkt und als Papst indirekt begrenzt hätten, und dass sich deshalb die Veröffentlichung der Reformbulle verzögerte und schließlich unterblieb.

3. Nikolaus von Kues als «Herkules der Eugenianer» während der Neutralität des Reiches im Kirchenstreit (1438–1447) und seine Verteidigung der Vollgewalt des Papstes

Für Cusanus bot der zweite Konflikt zwischen Eugen IV. und dem Konzil von Basel (1437–1447) die Gelegenheit, tatkräftig einen Beitrag auf dem Forum politischer Öffentlichkeit seiner Zeit zu leisten, der der hierarchischen Ausrichtung seines Denkens sowie seinen materiellen Interessen entsprach. Den Rahmen für diese Rolle hatte Papst Eugen IV. mit seiner Entscheidung geschaffen, ein Unionskonzil mit der griechischen Kirche in seinem Machtbereich in Italien abzuhalten, auf dem er die Geschäftsordnung, einschließlich der Veröffentlichung der Dekrete, beherrschen würde. Auf diesem Wege sollte die absolute Oberhoheit des Paps-

44 Pius II., *In minoribus agentes*, in: Bullarum, V (wie Anm. 41) 172–180, ebd., 180.

tes in der lateinischen Kirche wiederhergestellt und zugleich seiner Vorrangstellung gegenüber den Patriarchen der griechischen und der orientalischen Kirchen Geltung verschafft werden.⁴⁵ Dies waren die grundsätzlichen Fragen, um die es in Basel bei der XXV. Sitzung des Konzils (7. Mai 1437) ging, als die Mehrheit der Konzilsväter in ihrem Dekret Avignon, Basel oder Savoyen als Orte eines Unionskonzils bestimmte, während die Minderheit, zu der Cusanus gehörte, den Wünschen Eugens IV. entsprach und Florenz, Udine oder andere italienische Städte nannte.⁴⁶ Der Gegensatz zwischen Papst und Konzil betreffs der Wahl des Ortes eines Unionskonzils wurde grundsätzlich verschärft, als das Basler Konzil in seiner XXVI. Sitzung (31. Juli 1437) Eugen IV. aufforderte, binnen sechzig Tagen wegen Vergehen bei seiner Amtsführung, wie etwa Missachtung der Reformdekrete und Richtersprüche des Konzils, sich vor dem Konzil in Person oder durch einen Prokurator zu verantworten.⁴⁷ Machtpolitische Gegensätze in Italien spielten bei dieser Vorladung

45 Zur Politik Eugens IV. – Juni 1436 – September 1437 – dem Konzil von Basel keine Zugeständnisse zu machen und den Anspruch auf seine Vollgewalt als Papst zu behaupten vgl. JOACHIM W. STIEBER, Pope Eugenius IV, the Council of Basel, and the Secular and Ecclesiastical Authorities in the Empire: The Conflict over Supreme Authority and Power in the Church (Studies in the History of Christian Thought 13), Leiden 1978, 26–57. Für eine Darstellung aus der Perspektive Eugens IV.: MICHEL DECALUWÉ, A Successful Defeat: Eugene IV's Struggle with the Council of Basel for Ultimate Authority in the Church, 1431–1449 (Institut Historique Belge de Rome. Bibliothèque 59), Bruxelles 2009, 193–294.

46 Zu den Dekreten der XXV. Sitzung des Konzils von Basel (7. V 1437), COGD II/2, 998–1004, 1185–1188. Zur Entscheidung des Cusanus für Eugen IV. und gegen die Mehrheit der Konzilsväter in Basel zwischen Dezember 1436 und Mai 1437 vgl. JOACHIM W. STIEBER, The «Hercules of the Eugenians» at the Crossroads: Nicholas of Cusa's Decision for the Pope and Against the Council in 1436/1437 – Theological, Political, and Social Aspects, in: Nicholas of Cusa in Search of God and Wisdom: Essays in Honor of Morimichi Watanabe by the American Cusanus Society, hg. v. Gerald Christianson/Thomas Izbicki (Studies in the History of Christian Thought 45), Leiden 1990, 221–255, zur XXV. Sitzung, ebd., 240–245. Zum Übergang des Cusanus »vom Konzil zum Papst« aus theologischer Perspektive, mit Verweisen auf *De concordantia catholica* (1433) und *De auctoritate presidendi in concilio generali* (1434), im Vergleich mit dem Brief an Rodrigo Sánchez de Arevalo (1442) siehe: JOSEF KOCH, Nikolaus von Cues und seine Umwelt: Untersuchungen zu Cusanus-Texte IV: Briefe. Erste Sammlung (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse 1944/48. 2. Abhandlung), Heidelberg 1948, I. Vom Konzil zum Papst, 9–29, ebd., 20–29, vgl. auch die Verweise auf *De concordantia catholica* und *De auctoritate presidendi* unten in Anm. 93.

47 Das Dekret *Cum Christi ecclesia* (Sessio XXVI, 31.VII 1437), in: COGD II/2, 1004–1010.

(*citatio*) des Papstes auch eine Rolle. Entscheidend war jedenfalls, dass die Vorladung des Papstes als implizite Infragestellung seiner Vollgewalt und Immunität Eugen IV. zu einem Schritt veranlasste, der den zweiten Konflikt mit dem Konzil (1437–1447) unabwendbar machte. Dieser Schritt war die Veröffentlichung der Bulle *Doctoris gentium* (18. September 1437), in der Eugen IV. aufgrund des Oberhoheitsanspruchs des Papstes über die Kirche das Konzil von Basel auflöste und nach Ferrara zur Teilnahme an einem Unionskonzil mit den Griechen verlegte.⁴⁸ Auf diese Errichtung einer (Gegen)Synode in Ferrara antworteten die Konzilsväter in Basel, indem sie Eugen IV. im Januar 1438 von seinem Amt suspendierten und ihn im Juni 1439 aufgrund hartnäckigen Widerspruchs gegen die Oberhoheit eines allgemeinen Konzils als Schismatiker und Häretiker absetzten, um darauf den Herzog Amadeus VIII. von Savoyen als (Gegen)Papst Felix V. zu wählen.⁴⁹

Nach Ausbruch dieses Konfliktes wurden Eugen IV. und das Konzil von Basel (1437–1447) bei den Fürsten und Prälaten der lateinischen Christenheit um Anerkennung ihres Rechtsanspruches vorstellig, der Papst für seine (Gegen)Synode in Ferrara und die Konzilsväter in Basel für Anerkennung ihrer Suspension und Absetzung Eugens IV. und Wahl Felix' V. Im Reich, dem späteren Tätigkeitsgebiet des Cusanus, lag die

Zur Kritik des Dekrets durch Kardinal Giuliano Cesarini und darauf dessen Rechtfertigung durch den Juristen Lodovico Pontano, eines Mitglieds der Gesandtschaft König Alfonsos V. von Aragon, vgl. THOMAS WOELKI, Lodovico Pontano (ca. 1409–1439). Eine Juristenkarriere an Universität, Fürstenhof, Kurie und Konzil (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance 38), Leiden 2011, 325–339.

48 Die Bulle *Doctoris gentium* (18. IX 1437) wurde auf der ersten Sitzung des Konzils von Ferrara (8. I 1438) als Einberufungstext verlesen, in: COGD II/2, 1188–1199. Zu Kontext und Reaktion des Konzils von Basel: STIEBER, Pope Eugenius IV (wie Anm. 45) 35–57 sowie DECALUWÉ, A Successful Defeat (wie Anm. 45) 244–288, zu *Doctoris gentium*, ebd., 272–273.

49 Die Dekrete des Konzils von Basel zur Absetzung Eugens IV. und der Wahl Herzog Amadeus' VIII. als Papst Felix V. sind wie folgt: Suspension Eugens IV. (Sessio XXXI, 24. I 1438), seine Absetzung (Sessio XXXIV, 25. VI 1439) und ihre Rechtfertigung in der «Epistola synodalis» *Sollicitudinem* (2. VII 1439), darauf die Dekrete mit den Bestimmungen für die Papstwahl (Sessio XXXVII, 24. X 1439), (Sessio XXXVIII, 30. X 1439) und die Bestätigung der Wahl Felix V. (5. XI 1439) (Sessio XXXIX, 17. XI 1439), in: COGD II/2, 1045–1051, 1066–1069, 1069–1072, 1076–1085, 1094–1100 und 1100–1104. Zum Pontifikat Felix V. vgl. URSULA GIESSMANN, Der letzte Gegenpapst: Felix V.: Studien zu Herrschaftspraxis und Legitimationsstrategien (1434–1451) (Papsttum im mittelalterlichen Europa 3), Köln 2004.

Verantwortung für eine solche Entscheidung während des Interregnums nach dem Tode Kaiser Sigismunds (5. Dezember 1437) bei den Kurfürsten. Eingedenk der Gefahr eines Ausweitens des Konfliktes für die Einheit des Reiches erklärten diese vor ihrer Wahl eines neuen Königs (17. März 1438) die Neutralität des Reiches im Kirchenstreit.⁵⁰ Das heißt, sie verweigerten ihre Anerkennung sowohl der Auflösung und Verlegung des Konzils von Basel durch Eugen IV. und deshalb auch seines (Gegen)Konzils in Ferrara, aber auch der Suspension (und später der Absetzung) des Papstes durch das Basler Konzil. Dieser Politik folgten bis 1447 offiziell auch die Könige Albert II. (1438–1439) und Friedrich III. (1440–1493). Dennoch bemühten sich Eugen IV. und das Konzil von Basel, die deutschen Fürsten und Stände für ihre Seite zu gewinnen, was vorwiegend auf den Reichstagen als Forum politischer Öffentlichkeit durch Reden (*propositiones*) und ausführliche Denkschriften geschah.⁵¹ Diese können hier nur begrenzt erwähnt werden, denn unser Augenmerk gilt der Rolle des Cusanus als Anwalt Eugens IV. und seinem Leitbild der Vollgewalt des Papstes über die Kirche.

Die Rolle des Cusanus als Anwalt Eugens IV. begann unverzüglich nach der umstrittenen XXV. Sitzung (7. Mai 1437) des Konzils von Basel, bei der er mit der pro-päpstlichen Minderheit für ein Unionskonzil in Italien stimmte. Von dieser, der sogenannten «Prälatenpartei», wurde er als Mitglied einer dreiköpfigen Gesandtschaft ernannt, um ihr Dekret, das die Griechen zu einem Unionskonzil in Florenz oder Udine einlud, Eugen IV. in Bologna zu überbringen. Der Papst bestätigte dieses umgehend als Entscheidung des *sanior pars* und ernannte seinen Neffen Marco Condulmer, Erzbischof von Tarantaise, und Cristoforo Garatone,

- 50 Zu den Bemühungen der Kurfürsten, seit November 1437 im Kirchenkonflikt zu vermitteln, und im Jahre 1438, auch im Einvernehmen mit Vertretern König Karls VII. von Frankreich, das Basler Konzil zur Aufhebung der Suspension Eugens IV. zu bewegen und seine Absetzung zu verhindern, vgl. STIEBER, Pope Eugenius IV (wie Anm. 45) 132–189 (Chapter 5). Die Texte der Erklärung der Kurfürsten zur Neutralität des Reiches (17. III 1438), Deutsche Reichstagsakten (Ältere Reihe) [nachfolgend: DRTA], XIII: 1438, hg. v. Gustav Beckmann, Gotha 1908–1913; Wiederabdruck: Göttingen 1957, 216–220 (130, 131, 144); ferner HELMRATH, Basler Konzil (wie Anm. 1) 289–313.
- 51 Vgl. die Darstellung: STIEBER, Pope Eugenius IV (wie Anm. 45) 203–304 (Chapters 7–9). Zum Begriff einer «politischen Öffentlichkeit» zur Zeit des Basler Konzils, vgl.: JÖRG FEUCHTER, Oratorik und Öffentlichkeit spätmittelalterlicher Repräsentativversammlungen, in: Politische Öffentlichkeit im Spätmittelalter, hg. v. Martin Kitzinger/Bernd Schneidmüller (Vorträge und Forschungen 75), Ostfildern 2011, 183–202.

Bischof von Koroni (Corone), als seine Gesandten zum griechischen Kaiser und dem Patriarchen von Konstantinopel, um sie und eine Delegation der griechischen Kirche zur Teilnahme an einem Unionskonzil in Italien einzuladen.⁵² Um vorgeben zu können, dass diese Einladung der lateinischen Kirche auch im Namen des Konzils von Basel erfolgte, gliederte Eugen IV. die drei Vertreter der Minderheit in Basel als Räte (*consiliarii*) seiner Gesandtschaft ein, mit der sie nach Konstantinopel reisten.

Für Cusanus wurden die Teilnahme an diesem diplomatischen Ränkespiel und der Aufenthalt in Konstantinopel ein großes Erlebnis, bei dem er Handschriften der Werke von Kirchenvätern erwarb. Auch war es für ihn, als Propst von St. Martinus und Severus in Münstermaifeld, eine Ehre als dritter mit zwei Bischöfen, Pierre de Versailles, dem Bischof von Digne, und Antonio Martins, dem Bischof von Oporto, als Gesandter der pro-päpstlichen Minderheit in Basel zu reisen, wobei er gewissermaßen die deutsche Nation vertrat, da man die Gesandten, wie am Basler Konzil üblich, aus drei verschiedenen Nationen genommen hatte.⁵³ Die peinliche Audienz vor dem griechischen Kaiser im Oktober 1437 sei hier übergangen, bei der die Gesandten der Mehrheit des Basler Konzils und die Gesandten Eugens IV. gemeinsam mit Vertretern der Minderheit vor dem griechischen Kaiser ihre konträren Einladungen zu einem Unionskonzil in Avignon oder in Italien vortrugen.⁵⁴ Die Gründe, die den grie-

52 Eine Übersicht der Verhandlungen des Konzils von Basel und Eugens IV. über ein Unionskonzil bis zur Ankunft der Griechen in Ferrara (Juni 1436–März 1438) bietet JOSEPH GILL, *The Council of Florence*, Cambridge 1959, 69–106. Die Ernennung von Marco Condulmer, Erzbischof von Tarantaise, und Cristoforo Garatone, Bischof von Koroni (Corone), als *nuntii* und *oratores* zum griechischen Kaiser und Patriarchen von Konstantinopel, 15. VII 1437, in: *Epistolae Pontificiae ad Concilium Florentinum spectantes*, hg. v. Georg Hofmann, Pars I: 1418–1437, Roma 1940, 82–83 (83). Eugen IV. hatte in den Instruktionen (6. Juli 1437) an seinen Neffen Antonio Condulmer, den Kapitän der Flotte des Papstes nach Konstantinopel, unterschieden, dass der Erzbischof von Tarantaise und der Bischof von Koroni als *nuntii* und *oratores* des Papstes ihm einen Befehl (*mandatum*), die Bischöfe von Digne und von Oporto sowie Cusanus jedoch nur einen Rat (*consilium*) geben könnten, ebd., 76–77 (#76); zur Reiseroute: TOM MÜLLER, *Die Konstantinopelreise der Basler Konzilsminorität und der Gesandten Papst Eugens IV.*, in: *Cusanus Jahrbuch* 7 (2015) 3–20.

53 Die Titulierung des Cusanus als Propst von Münstermaifeld als Mitglied der Gesandtschaft nach Konstantinopel, in: *AC I/2*, p. 209–211, n. 309–310. Zum Tausch der Propstei von Münstermaifeld im September 1445 gegen das Archidiakonat von Brabant vgl. unten, Anm. 56.

54 Die Darstellung der Audienzen beider Gesandtschaften vor dem griechischen Kaiser

chischen Kaiser bewogen, die Einladung Eugens IV. und der Gesandten der Minderheit in Basel anzunehmen und nicht diejenige der Mehrheit des Konzils von Basel, können hier nicht erörtert werden. Für Cusanus entsprach diese Entscheidung dem Grundsatz, den er in den kommenden Jahren konsequent verteidigte, dass der Konsens des Papstes und nicht die Stimmen der Mehrheit auf einem allgemeinen Konzil ausschlaggebend seien.

Nach seiner Rückkehr aus Konstantinopel mit der griechischen Delegation im Februar 1438 verblieb Cusanus von März bis Juni 1438 in Ferrara, wo die Gesandtschaft Eugens IV. Bericht erstattete. In diesen Monaten wurden Cusanus die Kosten seiner Reise nach Konstantinopel von der Camera Apostolica erstattet, und er bereitete sich auf die Verteidigung der Politik Eugens IV. im Reich vor.⁵⁵ Dazu gehörte, in Voraussicht seines Gegensatzes zum Konzil von Basel, durch päpstliche Provision im April 1438 ein Kanonikat und Pfründe an der Kathedrale in Liège zu erlangen, wo der Fürstbischof, wie sein Nachbar, der Herzog von Burgund, im Kirchenstreit entschieden zu Eugen IV. hielt.⁵⁶

Ab Juli 1438 finden wir Cusanus im Reich als Informant und Orator des Papstes, zuerst auf dem Reichstag in Nürnberg im Oktober 1438 und darauf beim Reichstag und Kongress von Mainz im März und April 1439.⁵⁷ In Mainz untersagten es die Kurfürsten Cusanus, aufgrund der

vom 6. bis 17. Oktober 1437, die GILL, Council of Florence (wie Anm. 52) bietet, ist aufgrund der Quellen der Acta Cusana zu ergänzen: AC I/2, p. 219–222, n. 328–331.

55 Cusanus war am 1. März 1438 in Ferrara bei der Berichterstattung der Gesandtschaft vor dem Papst und am 8. März 1438 zur Erstattung seiner Reisekosten durch die Camera Apostolica, vgl. AC I/2, p. 226–227, n. 339, 342.

56 Vgl. Provision mit Kanonikat in Liège, 16. April 1438, AC I/2, p. 233, n. 350. Zu dieser »Pfründensicherung«: ERICH MEUTHEN, Die Pfründen des Cusanus, in: MFCG 2 (1962), 15–66, ebd., 42–45. Von November 1435 bis September 1441/September 1445 war die Propstei von Münstermaifeld das höchste Amt, das Cusanus innehatte. Der Tausch dieser Propstei gegen das Archidiakonat von Brabant verzögerte sich von September 1441 bis September 1445, wonach Cusanus das Archidiakonat mit seiner Pfründe als Kanoniker von Liège verband, vgl. MEUTHEN, Pfründen, 30–33, 43–53. Zur Zulassung des Cusanus als Archidiakon von Brabant durch das Kapitel der Kathedrale von Liège am 13. September 1445 vgl.: AC I/2, p. 499–500, n. 637.

57 Zur Laufbahn des Cusanus in den Jahren 1438–1448 vgl. das Verzeichnis der Quellen, teilweise neu herausgegeben, in den Acta Cusana, I/2 (1983), p. 238–549. Diese bezeugen, dass Cusanus, mit Ausnahme von circa drei Wochen, Ende Oktober/Anfang November 1440, die er an der Kurie Eugens IV. in Florenz verbrachte, von 1438 bis 1448 ständig im Reich weilte und dass, wenn nicht auf Reisen, sein »Zuhause« in Koblenz

Neutralität des Reiches, für Eugen IV. und gegen das Basler Konzil öffentlich Stellung zu nehmen, da er nicht zur offiziellen Gesandtschaft des Papstes unter dem Erzbischof von Taranto gehörte.⁵⁸ Um im Namen Eugens IV. zu verhandeln und seine Reden (*propositiones*) öffentlich vorzutragen zu können, musste Cusanus als Gesandter (*nuntius*) legitimiert sein.⁵⁹ Es ist wahrscheinlich, dass er in seinen Berichten an Francesco Condulmer, den Kardinalneffen des Papstes, darauf hinwies. Seine Bereitschaft, sich für Eugen IV. im Reich einzusetzen bekundete Cusanus auch in einem Brief an Petrus de Mera, decretorum doctor, Propst in Emmerich, einen väterlichen Freund, den er seit 1426 kannte, und der inzwischen Kammerherr (*cubicularius*) und Referendar des Papstes geworden war.⁶⁰ In seinem Brief bat Cusanus de Mera, ihm bei der Er-

war, wo er eine Präbende als Kanoniker des Stifts St. Florin und ein Haus besaß. Zu Cusanus in Nürnberg, Oktober 1438; darauf in Mainz, März-April 1439, vgl. AC I/2, p. 244–248, n. 374–375, 378; p. 252–256, n. 387–390. Vgl. auch MEUTHEN, Pfründen des Cusanus (wie Anm. 56), 15–66 sowie ANTON DIEDERICH, Das Stift St. Florin zu Koblenz (Studien zur Germania Sacra 6), Göttingen 1967, 255, mit Übersicht der Pfründen des Cusanus am Stift als Kanoniker (1427–1448), zeitweise außerdem als Dekan (Dechant) (1427–1439), und nach 1448 als Titular einer Vikarie. Ferner, betreffs von Päpsten bewilligten Suppliken, die aber nicht immer *in partibus* ausgeführt wurden: *Repertorium Germanicum*, IV: Martin V.: 1417–1431, IV/1–3: Texte, hg. v. Karl August Fink, IV: 4, Personenregister, hg. v. Sabine Weiss, Berlin 1943, Tübingen 1957–1979; Band V: Eugen IV., 1431–1447, *Repertorium Germanicum* V/1: 1–3: Texte, hg. v. Hermann Diener/Brigide Schwarz, V/2: 1–3: Indices, hg. v. Christoph Schröder, Tübingen 2004; Band VI: Nikolaus V., 1447–1455, I/1: Text, hg. v. Josef Friedrich Abert/Walter Deeters, VI/2: Michael Reimann, Tübingen 1985, sowie die Bände VII: Calixtus III., hg. v. Ernst Pitz, Tübingen 1987 und VIII: Pius II., VIII/1: Text, hg. v. Dieter Brosius/Ulrich Scheschkewitz/Karl Borchardt, VIII/2: Indices, hg. Karl Borchardt, Tübingen 1993.

58 Die Gesandten Eugens IV., Giovanni Berardi, Erzbischof von Taranto, der venezianische Nobile Giovanni Francesco Capodilista, u.i.d., und Juan de Torquemada, O. P., theol. mag., hatten aus Nürnberg (12. III 1439) die Kurfürsten um Geleitbriefe zum Kongress in Mainz gebeten; darauf aus Mainz (25. IV 1439) an den Kurfürsten von Sachsen geschrieben. Sie warben vergeblich um Anerkennung des Konzils von Ferrara. Vgl. DRTA (Abkürzung wie Anm. 50), XIV: 1439, hg. v. Helmut Weigel, Stuttgart 1935, 94–95, 133–134 (##45–46, 67). Ein Bericht Juan de Segovias aus seinen *Gesta Synodi Basiliensis* (MC III/1, 240) über den Kongress von Mainz, 4. – 14. März 1439 mit Erwähnung der Verweigerung einer öffentlichen Stellungnahme des Cusanus, ebd., 149–151 (#73), mit Erläuterungen auch in: AC, I/2, p. 253, n. 388.

59 In einem Brief (15. IX 1438) an König Albrecht II. ernannte Eugen IV. Cusanus nach den anderen *oratores* an letzter Stelle, in: AC I/2, p. 240, n. 368.

60 Zu Petrus de Mera, alias vander Meere, vgl. den langen Eintrag, in: *Repertorium Germanicum*, V (wie Anm. 57) V: I/3, 1338–1340 (#7769). Von 1434 bis 1436 begegneten

werbung der Propstei von St. Martin in Worms durch päpstliche Provision behilflich zu sein und erwähnte dabei seinen bevorstehenden Besuch des Fürstentages in Frankfurt (Oktober 1439, «wo es,» so Cusanus, «um die Albernheit der Basler gehen wird, und wo ich mit meiner ganzen Kraft bis zum Tode für den Apostolischen Stuhl und unseren Herrn und dessen Wahrh(aftigk)eit streiten werde».⁶¹ Dieses Selbstzeugnis seines Eifers als Verteidiger Eugens IV. macht deutlich, in welchem Maße Cusanus sich der römischen Kurie als Anwalt des Papstes empfahl, sodass ihn Enea Silvio Piccolomini bereits im Frühjahr 1440 in seinen *Gesta concilii Basiliensis* als »Herkules der Eugenianer« bezeichnete.⁶² Als Gesandter (*nuntius et orator*) wird Cusanus allerdings erst im November 1440 erwähnt, als er sich an der Kurie in Florenz aufhielt und Eugen IV. ihn in Briefen an den Rat von Frankfurt und an deutsche Fürsten als den zweiten von drei Gesandten beglaubigte.⁶³ Als Haupt seiner Gesandt-

sich Cusanus und de Mera auch auf dem Basler Konzil, wo beide Prokuratoren von Kandidaten auf Bischofssitze waren, Cusanus für Trier, de Mera für Utrecht, wo er Rudolf von Diepholz vertrat, der ein Klient des Herzogs von Burgund war. Vgl. *Concilium Basiliense*, III: 1434–1435, hg. v. Johannes Haller, Basel 1900, passim; *Concilium Basiliense*, IV: 1436, hg. v. Johannes Haller, Basel 1903, passim. Zur Rolle der Kubikulare und Referendare an der römischen Kurie im frühen 15. Jahrhundert, mit Erwähnung des Petrus de Mera: CHRISTINE SCHUCHARD, Die Deutschen an der päpstlichen Kurie im späten Mittelalter (1368–1447) (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 65), Tübingen 1987, 150–156, 190, 413 (Index); ferner BRUNO KATTERBACH, *Referendarii utriusque Signaturae a Martino V ad Clementem IX et Praelati Signaturae Supplicationum a Martino V ad Leonem XIII* (Studi e Testi 55), Città del Vaticano 1931, 19.

61 »Ego nunc sum in via ad dietam Francfordiensem, ubi de fatuitate agetur Basiliensium, et pro virili mea usque ad mortem pro apostolica sede et domino nostro ac ipsa veritate certabo«, in: AC I/2, p. 260–262, ebd., 261, n. 397, l. 27–28. Zu dem erwähnten Fürstentag in Frankfurt vgl. Helmut Weigel, den Herausgeber der DRTA XIV: 1439 (wie Anm. 58) Königlicher Fürstentag zu Frankfurt (November 1439), 395–398, an dem jedoch wegen des Todes König Albrechts II. (27. Oktober 1439) keine neuen Entscheidungen getroffen wurden.

62 Vgl. AENEAS SILVIUS PICCOLOMINUS (Pius II). *De Gestis concilii Basiliensis commentariorum libri II*, hg. mit englischer Übersetzung v. Denys Hay/W. K. Smith, Oxford 1967, 14: »Hercules tamen omnium Eugenianorum Nicolaus Cusanus existimatus est, homo et priscarum literarum eruditissimus et multarum rerum usu perdoctus. [...] omne studium suum omnemque conatum in defensione Eugenii collocaverat.« Enea Silvio Piccolomini schrieb diese Zeilen in den ersten Monaten des Jahres 1440, als er Sekretär Felix' V., des vom Konzil von Basel gewählten Papstes war. Zur Entstehungszeit von *De Gestis*, vgl. »Introduction«, ebd., xxviii.

63 Am 7. November 1440 akkreditiert Eugen IV. Juan de Carvajal, Nikolaus von Kues

schaft im Reich ernannte der Papst Juan de Carvajal, einen Auditor der Rota, dem Cusanus in den folgenden Jahren stets die ersten Worte überließ. Obwohl die Reden und Denkschriften des Cusanus einen entscheidenden Einfluss auf die Verhandlungen hatten, wurde nicht er, sondern Carvajal im Dezember 1446 als erster von Eugen IV. mit dem Rang eines Kardinals belohnt. Zwar hatte der Papst kurz vor seinem Tode (Februar 1447) in petto auch an Cusanus gedacht, jedoch wurde dieser erst zwei Jahre später von Nikolaus V. für seine Verdienste zum Kardinal erhoben.⁶⁴

Als Mitglied der Gesandtschaft Eugens IV. im Reich nahm Cusanus an den Reichstagen der Jahre 1441 bis 1446 teil, auf denen die Gesandten des Papstes und des Basler Konzils im Stile akademischer Disputationen um Anerkennung der Rechtmäßigkeit ihrer Seite im Kirchenkonflikt warben. In Frankreich hatte Karl VII. bereits am 2. September 1440 entschieden, die Absetzung Eugens IV. und die Wahl Felix' V. in Basel nicht anzuerkennen. Andererseits hatte der König dem Klerus der gallikanischen Kirche verboten, der Verlegung des Basler Konzils nach Ferrara durch Eugen IV. Folge zu leisten und anschließend auch dem päpstlichen (Gegen)Konzil von Florenz seine Anerkennung verweigert. Diese Entscheidungen Karls VII., die formell der Neutralität des Reiches im Kirchenkonflikt entsprachen, wurden in Frankreich von der Pragmatischen Sanktion (Juli 1438) begleitet, die die Reservatrechte des Papstes bei der Besetzung kirchlicher Ämter im Königreich erheblich begrenzte.⁶⁵ Gleichzeitig unterstützten sowohl Karl VII. wie auch Friedrich III., der neugewählte »Römische« (deutsche) König (April 1440) den Vorschlag, den Kirchen-

und Jacopo de' Oratoribus als seine Gesandten (*nuntii et oratores*) mit Verhandlungsvollmacht *conjunctim vel divisim* in Schreiben an die Stadt Frankfurt und an Herzog Heinrich von Bayern, Anfang Dezember 1440 erwähnt er sie in einem Brief an den Kardinal von York, vgl. DRTA XV: 1440–1441, hg. v. Hermann Herre, Gotha 1912–1914, Wiederabdruck: Göttingen 1957, 504–505, 597–598 (##275–276, 315); erneut von Erich Meuthen herausgegeben in: AC I/2 (1983), p. 285–286, n. 435–436.

64 Zur Kardinalserhebung des Nikolaus von Kues am 20. Dezember 1448 und Erwähnung der Ernennung *in petto* durch Eugen IV. im Dezember 1446 zur Zeit der Erhebung Carvajals vgl. AC I/2, (1983), p. 568–570, n. 776–781; p. 539, n. 727; p. 581, n. 808.

65 Die Erklärung Karls VII. am 2. September 1440, in: DRTA (Abkürzung wie Anm. 50), XV: 1440–1441, hg. v. Hermann Herre, Gotha 1912–1914; Wiederabdruck: Göttingen 1957, 594–595 (Nr. 312). Zur Kirchenpolitik Karls VII. und der Pragmatischen Sanktion in Frankreich: HERIBERT MÜLLER, »France and the Council«, in: A Companion to the Council of Basel (wie Anm. 45) 377–409.

konflikt auf einem neuen allgemeinen »dritten Konzil« (weder dem Konzil von Basel noch dem Konzil von Florenz) zu lösen. Trotz langwieriger Verhandlungen (März 1441–März 1445) scheiterte dieses Projekt an der Sorge der Basler Konzilsväter wie auch Eugens IV., dass eine Versammlung, die sie nicht kontrollieren könnten, eine Gefährdung für Glaubenswahrheiten bedeutete.⁶⁶

Cusanus hatte mit seiner Teilnahme an der Gesandtschaft Eugens IV., die das Dekret der Minderheit bei der XXV. Sitzung des Basler Konzils nach Konstantinopel brachte, seinem Glauben und seiner Überzeugung von der Vollgewalt des Papstes über die Kirche deutlich Ausdruck gegeben. Als nuntius et orator des Papstes hat er im Reich besonders in den Jahren 1441 bis 1446 diese Überzeugung auf Reichstagen im Widerstreit mit Gesandten des Basler Konzils mündlich und in Schriften vertreten, von denen drei hier nachfolgend vorgestellt werden. Als Anwalt Eugens IV. war Cusanus auch verpflichtet, Verlautbarungen des Papstes öffentlich zu verteidigen, von denen er wußte, dass sie im Reich auf breiten Widerspruch stoßen würden, wie etwa die Bulle *Moyse vir Dei* (4. September 1439). In dieser hatte Eugen IV. nicht nur seine Absetzung durch das Basler Konzil als schismatische Rebellion verdammt, sondern auch die Verbindlichkeit des Dekretes *Haec sancta* des Konstanzer Konzils bestritten, da dieses nur von der Obödienz Johannes XXIII. und nicht von einem allgemein anerkannten Konzil erlassen worden sei.⁶⁷ Es sei dahingestellt, ob Cusanus dieser Deutung persönlich beipflichtete, da er die Verbindlichkeit von *Haec sancta* in seinen Schriften aus diesem Grunde vorher nicht bestritten hatte.

Die erste der hier zu besprechenden Schriften des Cusanus ist sein *Dialogus concludens Amedistarum errorem ex gestis et doctrina concilii Basiliensis*. In diesem entgegnet Cusanus auf zwei Werke, in denen die Absetzung Eugens IV. und die Wahl des Herzogs Amadeus VIII. von Savoyen als Papst Felix V. als rechtmäßig verteidigt worden war. (1) Das erste ist der *Libellus dialogorum* des Enea Silvio Piccolomini (Pius II.), den er im November 1440 verfasste, als er am Basler Konzil Sekretär

66 Zum Projekt eines »dritten Konzils« vgl. HELMRATH, »The Empire and the Council«, in: A Companion to the Council of Basel (wie Anm. 45) 410–442; STIEBER, Pope Eugenius IV. (wie Anm. 45) 213–272 (Kapitel 7–8).

67 Eugen IV., *Moyse vir Dei* (4. IX 1439) als Dekret des Konzils von Florenz, in: COGD II/2, 1162–1163, 1218–1224, Einführung und Text.

Felix' V. war. (2) Das zweite ist die große Rede des Juan de Segovia, die er als Gesandter des Basler Konzils auf dem Kongress und Reichstag zu Mainz am 28. März 1441 hielt. Im *Libellus dialogorum* schildert Piccolomini fingierte Gespräche während eines zufälligen Treffens von Teilnehmern des Basler Konzils (Enea Silvio Piccolomini, Martin Le Franc, Stefano Caccia) mit Cusanus, bei dem sie seinen Frontwechsel vom Konzil zu Eugen IV. freundlich hinterfragen. Hier gelingt es dem Juristen Stefano Caccia, Cusanus von der Rechtmäßigkeit der Absetzung Eugens IV. in Basel zu überzeugen, wobei Caccia abschließend auf die Vorzüge Felix' V. als Herrscher hinweist. Piccolomini selbst erscheint im *Libellus dialogorum*, wie auch in seinen *De Gestis Concilii Basiliensis*, vorwiegend als Berichterstatter und überlässt es anderen Rednern, die Entscheidungen des Konzils als rechtmäßig darzulegen.⁶⁸ Der *Dialogus concludens Amedistarum errorem*, den Cusanus im März-April 1441 verfasste, ist eine Entgegnung auf den *Libellus* Piccolominis, dessen dialogische Form er verändert übernimmt, im Inhalt jedoch ist er eine Auseinandersetzung mit den Argumenten der großen Rede des Juan de Segovia am 28. März 1441 in Mainz. Der Kontext des *Dialogus concludens* ist der Reichstag und Kongress in Mainz (7. März-7. April 1441), zu dem Friedrich III. die Fürsten und Stände des Reichs sowie Gesandte der Könige von Frankreich und von England eingeladen hatte, um einen Weg zur Lösung des Konflikts in der Kirche zu finden. Als Gesandter Eugens IV. hielt Cusanus dort am 27. März eine Rede, in der er die Verlegung des Konzils von Basel durch Eugen IV. aufgrund der Amtsvollmacht des Papstes als rechtmäßig verteidigte, eine Proposition, gegen die Segovia am folgenden Tage mit dem Verweis auf die Autorität eines allgemeinen Konzils ausführlich Stellung nahm. Im *Dialogus concludens* übergibt Cusanus diese Frage einem Magister, der seinem Discipulus erklärt, warum die Absetzung Eugens IV. durch das Konzil von Basel unrechtmäßig war.⁶⁹ Hier

68 Zur Bedeutung des *Libellus dialogorum* Piccolominis für die Entehung des *Dialogus concludens Amedistarum errorem* des Cusanus vgl. Erich Meuthens Übersicht beider Werke in den AC I/2 (1983), 289–291 (Nr. 445), sowie Meuthens Einleitung zu seiner Ausgabe des *Dialogus concludens* (unten, Anm. 69). Als Ergänzung vgl. die vorbereitenden Studien von Simona Iaria (oben, Anm. 2) und ihre kritische Ausgabe Enea Silvio Piccolomini (Pius II.), *Libellus dialogorum*, hg. v. Simona Iaria (Edizione nazionale di testi umanistici 12), Roma 2015. Ebenda: Stefano Caccia über die Absetzung Eugens IV. und die persönlichen Vorzüge Felix' V., im *Dialogus XII*, 106–126, pp. 110–113.

69 ERICH MEUTHEN, Nikolaus von Kues: *Dialogus concludens Amedistarum errorem ex*

setzt sich Cusanus kritisch mit der Rechtfertigung der Absetzung Eugens IV. durch das Basler Konzil auseinander, die der spanische Theologe Juan de Segovia als Gesandter der Synode in Mainz am 28. März 1441 vorgetragen hatte. Die Absetzung des Papstes sei die notwendige Antwort auf seine Weigerung, die Dekrete der Synode zu befolgen und, vor allem, auf die Auflösung des Konzils gegen den Willen der Basler Konzilsväter und die Einberufung einer (Gegen)Synode in Ferrara.⁷⁰ Mit diesen Handlungen hatte Eugen IV. – so Juan de Segovia – hartnäckigen Widerstand gegen die Oberhoheit eines allgemeinen Konzils geleistet, die von dem Konzil von Konstanz im Dekret *Haec sancta* grundsätzlich erklärt und im Dekret *Frequens* für die zukünftige Praxis entschieden und veröffentlicht wurden.⁷¹ Dieser Deutung des Dekrets *Haec sancta*

gestis et doctrina Concilii Basiliensis, in: MFCG 8 (1972) 11–114; siehe auch Anmerkungen 68 und 69 zur Oberhoheit des Papstes im *Dialogus concludens*, 86–88 (#11). Als Nachtrag zum *Dialogus concludens*: DERS., Zwei neue Handschriften des «Dialogus concludens Amedistarum errorem ex gestis et doctrina Concilii Basiliensis» (mit einem gleichzeitigen Traktat des Louis Aleman), in: MFCG 17 (1986) 142–152, der zwei weitere Handschriften des «Dialogus» nennt, welche die Lesarten der Ausgabe von 1972 zwar nur geringfügig ergänzen, aber dessen Verbreitung bezeugen. Siehe auch Meuthens Hinweis, ebd., 148–149, Anm. 18, dass die Initiative in den ersten Monaten 1441 einer möglichen Anerkennung Eugens IV. als «alleinigem» Papst vom Kurfürsten von Mainz ausging.

- 70 Die schriftliche Fassung (*Amplificatio*) der Rede Juan de Segovias (28. III 1441) in Mainz aus seinen *Gesta Synodi Basiliensis*, in: *Monumenta Conciliorum Generalium seculi decimi quinti*, III/2, Wien 1892, 568–687; kritische Edition in: DRTA XV: 1440–1441, (wie Anm. 64) 649–759 (# 349). Zu Juan de Segovias Erläuterung einer »Mischverfassung« für die Kirche als *Corpus politicum* in der *Amplificatio* dieser Rede vgl. unten, Anm. 89.
- 71 Zur Rolle des Cusanus auf dem Reichstag und Kongress zu Mainz (1441) vgl. die Ergänzung der Cusanus-Texte in DRTA XV: 1440–1441 (wie Anm. 64) in: AC I/2 (1983), p. 304–364, n. 467–490, mit ausführlicheren Anmerkungen von Erich Meuthen erneut herausgegeben. Zur Entgegnung des Cusanus (29. III 1441) auf die Rede des Juan de Segovia in Mainz vgl. die Mitschrift eines Unbekannten, der die Thesen des Cusanus notierte, in: DRTA XV: 1440–1441 (wie Anm. 64, 67–68) 761–765 (# 351), mit ausführlicheren Anmerkungen von Erich Meuthen erneut herausgegeben, in: AC I/2, p. 336–341, n. 480, ebd., p. 338–339, n. 480, lin. 39–42, 67–69 [=DRTA, XV, p. 762, lin. 31, p. 763, lin. 2, 31–33.]: «Sedes vero apostolica haberet hoc privilegium in conciliis, quod, ubi non ipsa consensit, non valet, ubi consensit, valet. Concludebat: igitur necessarius est consensus suus. [...] Et Romanus pontifex potestatem habet epikeizandi in omnibus statutis et ad edificacionem semper haberet potestatem ligandi et obligandi episcopos venire ad concilium, non e converso.» Diese Stelle der Mitschrift der Entgegnung des Cusanus entspricht dem Zugeständnis (*dissentire nequeam*) des Discipulus im *Dialogus concludens* (wie Anm. 66), ebd., 86–88 (#11), in der er die Kapitel des

hielt Cusanus entgegen, dass die in *Haec sancta* erklärte Oberhoheit eines allgemeinen Konzils nur im Fall eines Schismas konkurrierender Päpste oder bei Häresie des Papstes, aber nicht für einen anerkannten Papst gelte. Als ein allgemein anerkannter Papst sei Eugen IV. berechtigt gewesen – so Cusanus – aufgrund seiner Vollgewalt als Nachfolger des Petrus die Dekrete eines allgemeinen Konzils zu «korrigieren», wie er es bei dem Basler Dekret über die Ortswahl eines Unionskonzils getan hatte. Ferner könne der Papst dies zum Erhalt (*ad aedificandum*) der Kirche und als oberster Richter zur Wahrung der Billigkeit (*aequitas, ad epikeizandum*) nach eigenem Ermessen entscheiden.

Die Stellung des Reiches zum Kirchenkonflikt stand auch im folgenden Jahre auf dem Reichstag von Frankfurt im Juni 1442 weiterhin zur Debatte. Das Basler Konzil hatte den renommierten Kanonisten Niccolò de' Tudeschis, den Erzbischof von Palermo, genannt Panormitanus, als seinen Vertreter nach Frankfurt entsandt. Panormitanus rechtfertigte die Absetzung Eugens IV. aufgrund der Oberhoheit eines allgemeinen Konzils in der Kirche vorerst *viva voce* und darauf als die Denkschrift *Quoniam veritas* mit einer überwältigenden Zahl von zitierten Autoritäten des kirchlichen und zivilen Rechts.⁷² In der Entgegnung des Cusanus, (2) der

Decretum Gratiani zitiert, um die Oberhoheit des Papstes über Konzile zu untermauern, die Cusanus auch im nächsten Jahre (1442) in der *Summa dictorum* (siehe Anm. 72) anführen wird.

- 72 Zu dem mündlichen Vortrag des Panormitanus zwischen dem 14. und 18. Juni 1442 und demjenigen des Cusanus zwischen dem 21. und 23. Juni 1442 mit Einreichung der schriftlichen *Summa dictorum* des Cusanus am 24./28. Juni und des Traktats *Quoniam veritas* des Panormitanus am 30. Juni/3. Juli 1442 vgl. die Einleitung »Verhandlungen über die Kirchenfrage« von Hermann Herre und Ludwig Quidde, in: DRTA, XVI: 1441–1442, Gotha 1921–1928, 244–260. Der Text des Panormitanus, *Quoniam veritas*, ebd., 439–538 (#212); der Text des Cusanus, *Summa dictorum*, ebd., 407–434 (#210). Der Text der *Summa dictorum* ist von Erich Meuthen aufgrund einer weiteren Handschrift und Verweisen auf andere Cusanus-Texte in den *Acta Cusana* I/2 (1983) neu herausgegeben worden: AC I/2, p. 376–421, n. 520, lin. 1–971. Die Stelle zur Vollgewalt des Papstes über ein allgemeines Konzil, ebd., p. 392, lin. 329–335 [=DRTA, XVI, p. 417, lin. 16–22]: »Unde quia ad primum et supremum privilegium apostolice sedis spectare dinoscitur concilia indicare xvii d. »Regula« cum capitulis sequenti(bus), iii q. vi »Dudum«, De eleccione »Significasti« [cum similibus] – et hoc erat in pactum deductum, quod erat iuris quo ad constitutionem novi ycumenici concilii, hinc nequaquam maior numerus concilii, papa non consenciente, hoc casu prevaluisset. Ubi enim concilium eligere debuit et papa expresse consentire, minor pars cum papa necessario prevaluisset, ut quisque palpabiliter conspicit.« Diese Stelle entspricht dem Text der Rede des Cusanus in Mainz im März 1441, die nur in der Mitschrift eines Unbekannten durch Juan

zweiten seiner hier zu erörternden Schriften, verteidigte dieser die Politik Eugens IV. und den Anspruch einer Vollgewalt des Papstes zuerst mündlich und dann auch schriftlich als *Summa dictorum* mit Allegationen des kanonischen Rechts. In der *Summa dictorum* wiederholte Cusanus fast wortwörtlich die zentralen Thesen seiner Entgegnung auf die große Rede des Juan de Segovia in Mainz am 28. März 1441, von der wir nur eine Mitschrift haben, wohingegen wir in der *Summa dictorum* den von Cusanus eingereichten Text mit den einschlägigen Allegationen besitzen. Mit diesen zumeist dem *Decretum Gratiani* entnommenen Zitaten untermauert Cusanus seine These, dass die Vollgewalt des Papstes über die Kirche sich auch auf allgemeine Konzile erstreckt, die nur mit seiner Billigung stattfinden könnten, und dass deren Dekrete seiner Bestätigung bedürften, um rechtskräftig zu sein.

Die Politik Eugens IV., das Konzil von Basel für ein Unionskonzil nach Italien zu verlegen, hat Cusanus seit Dezember 1436 nicht nur als Advokat verteidigt, sondern auch in Wortstreit und Streitschrift mit Vertretern des Basler Konzils in einem dialektischen Prozess als »seine« Sache empfunden. Die (3) dritte Schrift des Cusanus, in der er sich mit der Stellung des Papstes in der Kirche befasst, ist nicht als Streitschrift, sondern als Bekenntnis in Form eines Briefes an einen gleichgesinnten Kollegen, den kastilischen Juristen Rodrigo Sánchez de Arévalo, im Mai 1442 entstanden, also kurz vor dem Reichstag in Frankfurt.⁷³ In dem Brieftraktat an Rodrigo Sánchez de Arévalo stellt Cusanus den Papst als Sinnbild der Kirche dar, die in ihm «wie zusammengefaltet ist» (*complicative*), wobei er auf Simon (Petrus) als den ersten Bekenner Christi unter den Jüngern hinweist, der seinen Namen Petrus und die Verhei-

de Segovia überliefert ist, vgl. Anm. 71. Weitere Texte zur Rolle des Cusanus auf dem Reichstag zu Frankfurt (1442): AC I/2, p. 372–437, n. 516–531.

73 NICOLAUS DE CUSA, *Epistula ad Rodericum Sancium et Reformatio generalis*, hg. v. Johannes Gerhard Senger (h XV: 3/2), Hamburg 2007 [nachfolgend: *Epist. Rodr. Sanc.*: h XV: 3/2]. Der Jurist Rodrigo Sánchez de Arévalo war Sekretär des Bischofs von Burgos, des kastilischen Gesandten am Konzil von Basel von 1433 bis 1439. Vgl. JOHANNES HELMRATH, Sánchez de Arévalo, Rodrigo, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Band 9, Freiburg im Breisgau 2000, 1–2. Nach kurzer Rückkehr 1439 in Kastilien wurde Sánchez de Arévalo von König Juan II. zu König Friedrich III. in Wien gesandt, wo er im Juli/August 1440 eine Ansprache hielt, um den neuen König im Namen der christlichen Einheit zu bewegen, Eugen IV. als »alleinigen« Papst anzuerkennen. Vgl. Einführung und Text der Ansprache des Rodrigo Sánchez, in: DRTA, XV: 1440–1441 (wie Anm. 65) 140–141, 239–255 (#140).

ßung einer Löse- und Bindegewalt von Christus erhielt.⁷⁴ Es ist sicher kein Zufall, dass Cusanus für das Verhältnis von Papstamt und Kirche *complicare* statt *repraesentare* verwendet, weil letzteres Verbum besonders zum Vokabular der Verfechter der Autorität des allgemeinen Konzils gehörte. In seinem Brief an Sánchez de Arévalo schließt Cusanus die Möglichkeit aus, dass die gesamte Amtsgewalt (*potestas*) der Vorstände (*regentes*) einzelner Kirchen mit der Obergewalt des Papstes zu vergleichen sei oder diese überragen könne. Hierbei verweist Cusanus auf die Worte Papst Leos I. des Großen, der die uneingeschränkte göttliche Amtsgewalt (*potestas*) in der Kirche unterstrich, die Petrus von Christus empfangen habe.⁷⁵ Cusanus übernimmt anschließend das Argument der Kurie Eugens IV., dass der Papst das Basler Konzil aufgelöst habe, um es allen möglich zu machen, in Ferrara an einem Unionskonzil mit den Griechen teilzunehmen.⁷⁶ Eine solche Begründung war bereits beim ersten Versuch Eugens IV., das Basler Konzil aufzulösen, als illegal angefochten worden. Umso weniger konnte dieses Argument nach der diplomatischen Offensive des Papstes gegen die Synode und ihre Reformdekrete an den Höfen der Könige und Fürsten überzeugen, deren Programm im *Libellus apologeticus Eugenii IV* im Juni 1436 an der Kurie zusammen-

74 NICOLAUS DE CUSA, *Epist. Rodr. Sanc.*: h XV: 3/2 (wie Anm. 73), p. 7, n. 6, lin. 5–9: »Petrum autem primum Christi confessorem scimus inter homines. Et ob hoc Petrus, a confessione petrae quae Christus est nomen accipiens, complicatam in se ecclesiam explicavit verbo doctrinae omnium.«, unter Bezug auf Matthäus 16, 16–19, eine Bibelstelle deren Kenntnis Cusanus bei dem Leser des Brieftraktates, Rodrigo Sánchez de Arévalo, voraussetzen konnte. Vgl. die Einschätzung des Petrus als Apostel mit gleichem Auftrag wie die anderen Jünger, in Cusanus, *De concordantia*, unten in Anm. 93.

75 NICOLAUS DE CUSA, *Epist. Rodr. Sanc.*: h XV: 3/2 (wie Anm. 73) p. 9, n. 9, lin. 1–9. Vgl. die Predigten Leos I. an Jahresfeiern seiner Weihe als Papst, in: LEO I MAGNUS, *Sermones*, hg. v. Antoine Chavasse (CCSL 138–138A), Turnhout 1973, Tractatus (Sermo) III (443), IV (444), LXXXIII (443), 10–15, 16–21, 519–522. Zum Amt des Papstes aus der Sicht Leos I. vgl. aufgrund jener seiner Vorgänger: MYRON WOJNOWYTSCH, *Papsttum und Konzile von den Anfängen bis zu Leo I. (440–461): Studien zur Entstehung der Überordnung des Papstes über Konzile (Päpste und Papsttum 17)*, Stuttgart 1981, 304–350; ferner zu Leo I.: SUSAN WESSEL, *Leo the Great and the Spiritual Rebuilding of a Universal Rome (Supplements to Vigiliae Christianae – Texts and Studies of Early Christian Life and Language 93)*, Leiden 2008, zum Primat des römischen Papstes, 279–321, auf der Basis von Matthäus 16, 16–19, ebd., 288–290; WALTER ULLMANN, *Leo I and the Theme of Papal Primacy*, in: *The Journal of Theological Studies* 11 (1960) 25–51; ferner: BASIL STUDER, *Leo I., der Große*, in: *TRE* 20 (1990) 737–741.

76 NICOLAUS DE CUSA, *Epist. Rodr. Sanc.*: h XV: 3/2 (wie Anm. 73) p. 14, n. 15, lin. 6–11.

gefasst worden war. Der *Libellus apologeticus* und die Korrespondenz der Vertreter Eugens IV. in Basel, wie etwa Ambrogio Traversari im Herbst 1435, machen deutlich, dass Eugen IV. die Einberufung eines neuen Konzils in Italien nicht nur wegen der Anerkennung des päpstlichen Primats durch die orthodoxen Kirchen wünschte, sondern auch um das Basler Reformprogramm zu revidieren.⁷⁷

Ein Rückblick auf die Etappen und Schriften des Cusanus als «Herkules der Eugenianer» verdeutlicht ihren Grundtenor einer Rechtfertigung exklusiver päpstlicher Vollgewalt über die Kirche, die auch die Basis seines Entwurfs einer *Reformatio generalis* war. Die Nachfolge des Petrus als Bischof von Rom mit exklusiver Löse- und Bindegewalt wurde dabei die Basis einer charismatischen monarchischen Leitung der Kirche. Es ging nicht nur um die Vollgewalt der Kirche im Allgemeinen, sondern vor allem um die Oberhoheit des Papstes über ein allgemeines Konzil. Dabei berief sich Cusanus wiederholt auf Leo I. den Großen und dessen «Korrektur» des Konzils von Ephesus sowie auf die *capitula* der *Distinctio* XVII des *Decretum Gratiani* als Autoritäten. Letztere, wie etwa die *capitula* «Regula» und «Multis», wurden von Cusanus und seinen Zeitgenossen in gutem Glauben als historische Zeugen einer apostolischen Tradition päpstlicher Oberhoheit über allgemeine Konzile verstanden.⁷⁸ Seit dem sechzehnten Jahrhundert ist es allerdings bekannt, dass die meisten *capitula* der *Distinctio* XVII zu dem Corpus der Fälschungen des sogenannten Pseudoisidors gehören.⁷⁹ Was diesen genialen Fälscher und

77 Seit der Veröffentlichung des Basler Dekrets über die Abschaffung der Annaten und Servitien (Sessio XXI, 9. VI 1435) war die Kurie Eugens IV. darauf bedacht, das Dekret zu ignorieren und mittels einer Synode in Italien wieder aufheben zu lassen. Ambrogio Traversari hatte dies im Herbst 1435 als Gesandter Eugens IV. in Basel angeregt. Vgl. diesbezüglich sowie zur Kritik der Synode im *Libellus apologeticus Eugenii IV.*: STIEBER, Pope Eugenius IV (wie Anm. 45), 22–36. Zur Priorität, die Eugen IV. der Rückgewinnung der päpstlichen Gewaltenfülle in Theorie und Praxis beimaß, vgl. DECALUWÉ, Successful Defeat (wie Anm. 45) 225–269, 300–305, ebd., zu Traversaris Empfehlung eines neuen Konzils in Italien, 231–235.

78 Vgl. KLAUS SCHATZ, Der päpstliche Primat: Seine Geschichte von den Ursprüngen bis zur Gegenwart, Würzburg 1990, 1,4–5 Die Entwicklung des Primats in den ersten fünf Jahrhunderten und II,1, 33–55, 60–70, ebd., Zur Entwicklung der römischen Primatsidee bei Innocenz I. (402–417) und Leo I. (440–461), 44–46.

79 *Corpus Iuris Canonici*, I: *Decretum magistri Gratiani*, hg. v. Emil Friedberg, Leipzig 1879; Wiederabdruck: Graz 1959, 50–56, Dist. 17, c. 1–3, 5–6; HERMANN JOSEF SIEBEN, Die Konzilsidee des lateinischen Mittelalters (847–1378), Paderborn 1984, 203–211,

seine Komplizen mit Cusanus verbindet, war das Anliegen, mit der Vollgewalt des fernen Papstes eine Autorität zu stärken, von der sie Unterstützung erhofften, um Unrecht und Willkür der Mächtigen in ihrer nächsten Umgebung im Namen einer Reform zu entgegnen.

4. Leitbild und Praxis der Verfassung und Reform der Kirche auf dem Konzil von Basel anhand ausgewählter Reformdekrete

Für das Selbstverständnis der Päpste und die Anerkennung ihrer Vorrangstellung in der lateinischen Kirche war die zweifache Legitimation ihres Amtes als Nachfolger des Petrus und als Bischöfe (Patriarchen) von Rom, der alten Hauptstadt des römischen Weltreiches, entscheidend. Seit dem Pontifikat Gregors VII. und vor allem im zwölften und dreizehnten Jahrhundert führte diese doppelte Legitimation dazu, die Stellung des Papstes als oberster Richter in der lateinischen Christenheit und Herrscher über die Territorien der römischen Kirche mit den juristischen Begriffen im Sinne eines *imperium Romanum* zu deuten.⁸⁰ Diese Entwick-

223–231, v. Das Konzil und sein Verhältnis zum römischen Stuhl in kirchenrechtlichen Sammlungen (487–1100), 3. Pseudoisidor; 5. Decretum Gratiani; PETER LANDAU, Gratians unmittelbare Quellen für seine Pseudoisidortexte, in: Fortschritt durch Fälschungen? Ursprung, Gestalt und Wirkungen der pseudoisidorischen Fälschungen, hg. v. Wilfried Hartmann/Gerhard Schmitz (MGH. Studien und Texte 31), Hannover 2002, 161–189, ebd., 175. Einen ausgezeichneten Überblick bietet: CLARA HARDER, Pseudoisidor und das Papsttum: Funktion und Bedeutung des apostolischen Stuhls in den pseudoisidorischen Fälschungen (Papsttum im mittelalterlichen Europa 2), Köln 2014, ebd., 60–68 zur Einführung, 223–226 zur Wirkung; HORST FUHRMANN, Einfluss und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen. Von ihrem Auftauchen bis in die neuere Zeit, 3 Bände (Schriften der MGH 24/1–3), Stuttgart 1972–1974. Auf das Kapitel *Multis* hatte auch Juan de Palomar in seiner Ansprache bei Eröffnung des Konzils von Basel (23. VII 1431) verwiesen: *«Decretum,» «Distinctio XVII (c. 2) Regula et in multis capitulis»*, in: COGD II/2 (2013), 720. Giovanni Berardi, Erzbischof von Taranto, Gesandter Eugens IV. zum Basler Konzil, zitierte in seiner Rede *Humanissimam* (23. VIII 1432) ebenfalls *Decretum*, Dist. XVII (c. 5) *Multis* als zentralen Text zur Oberhoheit des Papstes über Konzile, in: *Sacrorum conciliorum ... collectio*, XXIX, hg. von Giovanni Domenico Mansi, Venetiis 1788, Wiederabdruck: Graz 1961, 482–492, ebd., 484.

80 Vgl. grundsätzlich: GABRIEL LE BRAS, Le droit Romain au service de la domination pontificale, in: *Revue historique du droit français et étranger* 46 (1949) 377–398; Übersicht der älteren Forschung in: HANS ERICH FEINE, Kirchliche Rechtsgeschichte. Die katholische Kirche, Köln 1964, 299–303, DERS., Vom Fortleben des römischen Rechts

lung schlug sich in der Gesetzgebung von Päpsten, die wie etwa Innozenz IV. selbst Juristen waren, nieder und fand anschließend bei ihren Fürsprechern in den Universitäten Anerkennung als Teil einer neuen kirchlichen Rechtswissenschaft.

Erst im Laufe des Großen Schismas der lateinischen Kirche (1378–1417) führte das Anliegen, eine oberste Instanz als Richter über konkurrierende Päpste zur Beendigung des Schismas einsetzen zu können, zur Anerkennung des allgemeinen Konzils als eine solche Autorität in der Kirche. Diese ekklesiologische Neuorientierung der lateinischen Kirche führte vorerst auf dem Konzil von Pisa (1409) und darauf auf dem Konzil von Konstanz (1414–1418) aufgrund des Dekrets *Haec sancta* (1415) durch die Absetzung beziehungsweise den erzwungenen Rücktritt der konkurrierenden Päpste und Wahl eines anerkannten Papstes zur Beendigung des Schismas. Für die Zukunft wurde in Konstanz mit dem Dekret *Frequens* (1417) eine regelmäßige Abfolge allgemeiner Konzile zur Reform der Kirche vorgesehen. Das Konzil von Basel berief sich bei der Rechtfertigung seiner Oberhoheit in der Kirche in seinen Konflikten mit Eugen IV. wiederholt auf die Konstanzer Dekrete *Haec sancta* und *Frequens* und «erneuerte» sie auf seinen öffentlichen Sitzungen.⁸¹

Als Einführung zu den biblischen Grundlagen der Oberhoheit eines allgemeinen Konzils in der Kirche ist die Arenga der «Epistola synodalis» *Ecclesiam suam Christus* gut geeignet, mit der die Basler Konzilsväter bei den Fürsten und Gläubigen der lateinischen Christenheit um Unterstützung warben.⁸² Dieser öffentliche Brief des Konzils war eine Entgeg-

in der Kirche, in: DERS. Reich und Kirche. Ausgewählte Abhandlungen zur deutschen und kirchlichen Rechtsgeschichte, Aalen 1966, 183–201. Zu Innozenz IV. als «Juristenpapst»: AGOSTINO PARAVICINI BAGLIANI, Innocenzo IV, in: DBI 62 (2004), 435–440. Vgl. auch die Aufsätze von Othmar Hageneder zur Häresie des Ungehorsams in Anm. 42 oben.

81 Eine Übersicht der «Erneuerungen» (*innovare*) von *Haec sancta* und *Frequens*, in: STIEBER, Pope Eugenius IV (wie Anm. 45) 405–407 (Appendix E).

82 *Epistola synodalis, Ecclesiam suam Christus* (19. X 1437), in: MANSI, *Sacrorum conciliorum* (wie Anm. 79) XXIX, 289–302. Eine Edition der Arenga von *Ecclesiam suam Christus* aufgrund der Handschriften als Anhang unten. Zum Kontext dieser »Epistola synodalis« vgl. STIEBER, Pope Eugenius IV (wie Anm. 45) 46–48. *Ecclesiam suam Christus* wurde von Thomas de Courcelles, einem Magister theologiae aus Paris entworfen. Vgl. zu Courcelles als Redaktor von Verlautbarungen des Basler Konzils: JUAN DE SEGOVIA, *Gesta Synodi Basiliensis*, in: *Monumenta Conciliorum Generalium seculi decimi quinti*, II, Wien 1873, 1042. Zu Thomas de Courcelles als Konzilsvater in Basel vgl.: JOACHIM STIEBER, «Registrum Bio-Bibliographicum», in: COGD II/2, 717–718.

nung auf die Bulle *Iam vobis* von Anfang September 1437, in der Eugen IV. dem Basler Konzil unterstellte, gegen ihn ein Schisma in der Kirche zu fördern, und auf die Bulle *Doctoris gentium* (18. September 1437), in der der Papst das Konzil aufgelöst und nach Ferrara verlegt hatte.⁸³ (Siehe auch den Text der Arenga als Anlage.) Um dem Anspruch der Päpste auf eine exklusive charismatische Leitungsgewalt in der Kirche als Nachfolger des Petrus zu begrenzen, verwies *Ecclesiam suam Christus* auf die Verheißung Christi an seine versammelten Jünger, »ich bin bei euch bis an der Welt Ende«, nachdem er ihnen versprochen hatte, »ich will den Vater bitten, und er solle euch einen anderen Tröster (den Heiligen Geist) geben, auf dass er mit euch sei ewiglich«, und dass »wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen«.⁸⁴ Diese Bibelstellen werden in *Ecclesiam suam* zur Begründung der Oberhoheit eines allgemeinen Konzils in der Kirche erklärt (*declaratur*) mit Verweis auf die Konstanzer Dekrete *Frequens* und *Haec sancta*. Dabei werden als die Basis einer kollegialen Ausübung von Disziplin (*correctio fraterna*) die Worte Jesu an eine Gruppe seiner Jünger hervorgehoben: »Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.«⁸⁵ Es ist nicht zu übersehen, dass mit Anführung dieser Stellen aus der Heiligen Schrift die kollegiale Leitungsgewalt des allgemeinen Konzils charismatisch legitimiert werden sollte. Denn nur so konnte dem Anspruch charismatischer Autorität des Papstes als Nachfolger des Petrus in gleicher Weise begegnet werden.⁸⁶

83 Die Bulle *Iam vobis* ist nur in Handschriften als Kopie ohne Datum erhalten. Darin übte Eugen IV. scharfe Kritik an der Aufhebung der Annaten, der Vorladung betreffs seiner Amtsführung, sowie der Ablassverkündung des Konzils, um diese als ein Schisma fördernd zu verurteilen. Zur Bulle *Doctoris gentium* vgl. oben, Anm. 48.

84 Mt 28,20; Joh 14,16; Mt 18,20.

85 Mt 18,17–18.

86 Der Begriff institutionalisierter charismatischer Herrschaft ist hier entlehnt von MAX WEBER, *Wirtschaft und Gesellschaft*. Fünfte, revidierte Auflage, hg. v. Johannes Winckelmann, Tübingen 1972, 124. Zur Unterscheidung der »Legitimitätsgeltung« legaler Herrschaft (1) rationalen, (2) traditionellen, (3) charismatischen Charakters; ferner, ebd., 144, zu Institutionalisierung und »Amtscharisma«. Dieser Text Max Webers ist jetzt in der kommentierten Ausgabe seiner Schriften zugänglich: MAX WEBER, *Wirtschaft und Gesellschaft*. Soziologie, unvollendet 1919–1920, hg. v. Knut Borchardt, Edith Hanke/Wolfgang Schluchter (Max Weber Gesamtausgabe 23), Tübingen 2013, 453–454 und 502, für die vorgehend genannten Stellen. Vgl. auch: MAX WEBER, *Die drei reinen Typen*

Auf dem Konzil von Basel wurde auf breite Repräsentation aller Nationen und Stände von Klerikern geachtet. Jedoch konnte der päpstliche Anspruch einer exklusiven Leitung der Kirche nur mit einer Verheißung Christi seines Beistandes durch den Heiligen Geist für eine kollegiale Oberhoheit und Leitung der Kirche übertroffen werden. Dies ist wohl der Grund, warum der Satz im Kirchenrecht *Quod omnes tangit, debet ab omnibus approbari* auf dem Konzil von Basel gegenüber dem Papst und weltlichen Fürsten nicht verwendet wurde.⁸⁷ Im Gegenteil, das Konzil hatte in der »Epistola« *Cogitanti* hervorgehoben, dass es von Christus durch den Heiligen Geist geleitet wird und deshalb nicht mit weltlichen Versammlungen von Ständen oder Städtebünden verglichen werden könne.⁸⁸ Es ist kein Zufall, dass eine so kollegial ausgerichtete Ekklesiologie oder Verfassung der Kirche in Basel von Theologen der Universität Paris und auch anderen Universitäten nördlich der Alpen vertreten wurde. Als Magister in ihrer Fakultät oder als Kanoniker an Kathedralen und Kollegiatkirchen gehörten kollegiale Strukturen der Verwaltung zu ihrer täg-

der legitimen Herrschaft, in: DERS., *Wirtschaft und Gesellschaft. Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte. Nachlaß. Teilband 4: Herrschaft*, hg. v. Edith Hanke/Thomas Knoll (Max Weber Gesamtausgabe 22/4), Tübingen 2005, Einleitung 715–725, Aufsatz 726–742.

- 87 Zur Entwicklung dieses Partizipationsprinzips im Kirchenrecht als Regula 29 des Liber Sextus, VI 5, 12, 29, in: Friedberg, II, 1122, vgl. YVES CONGAR, *Quod omnes tangit ab omnibus tractari et approbari debet*, in: *Revue historique du droit français et étranger* 36 (1958) 210–259; Wiederabdruck in: DERS., *Droit ancien et structures ecclésiales*, London 1982, III. Zur Entwicklung dieser Rechtsregel des kanonischen Rechts aus einer Verordnung des spätantiken Mündelrechts und schließlich als eines Grundsatzes des kirchlichen und weltlichen Rechts in der frühen Neuzeit vgl. JASMIN HAUCK, *Quod omnes tangit debet ab omnibus approbari*. Eine Rechtsregel im Dialog der beiden Rechte, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung* 130 (2013) 398–417.
- 88 Konzil von Basel, »Epistola synodalis« *Cogitanti* (3. IX 1432), in: COGD II/2, 707–845, ebd. 818, Zeilen 2608–2610: »Nec comparandum est corpus ecclesiae aliis politicis corporibus [...] quia in medio huius corporis est Christus.« Am 13. Juni 1439, zwölf Tage vor der Absetzung Eugens IV., wiederholten die Basler Konzilsväter diesen Standpunkt, als sie den warnenden Einspruch der Vertreter der Könige und Fürsten am Basler Konzil gegen die geplante Absetzung des Papstes in ihrer »Epistola synodalis« *Rem gravissimam* zurückwiesen: »ecclesia Dei in spiritu sancto congregata non habet existimari sicut una prophana communitas, cui papa ipse velut princeps secularis dominetur.«, kritische Ausgabe in: DRTA, XIV (wie Anm. 58) 186–194, ebd. 193 (#100), bereits in MANSI, 29, 332–334 und MC III, 306–315. Zu Konziliarismus und Konstitutionalismus: Basler Konzil und politische Theorie», vgl. auch: HELMRATH, *Basler Konzil* (wie Anm. 1) 483–491.

lichen Lebenserfahrung. Welche Auswirkung hatte dies auf das Anliegen und die Praxis der Reform der Kirche auf dem Basler Konzil? Die chronologische Abfolge der verabschiedeten Dekrete entspricht gewissermaßen den Prioritäten des tonangebenden Universitätsklerus auf dem Konzil. Ein oft erörtertes Gravamen waren die päpstlichen Reservationen von größeren und kleineren Pfründen (*beneficia maiores et minores*) und die Abgaben, die als Servitien oder Annaten an der Römischen Kurie für dort vergebene Pfründen entrichtet wurden. Es war ein System, das denen, die gute Beziehungen zur Kurie pflegen konnten, Vorteile brachte, wie etwa Cusanus, aber auf Kosten anderer vor Ort. Während der ersten zwei Jahre des Basler Konzils (1432–1433) beanspruchte die Verteidigung der Existenz der Synode gegen den Auflösungsversuch Eugens IV. im Dezember 1431 viel Zeit, ebenso die Verhandlungen mit den Hussiten in Böhmen.

Das erste in Basel verabschiedete Reformdekret von Bedeutung wurde auf der XII. Sitzung (13. Juli 1433) des Konzils veröffentlicht und verordnete die Aufhebung päpstlicher Reservationen der Ämter von Bischöfen und anderen Prälaten, die grundsätzlich durch Wahlen besetzt werden sollten.⁸⁹ Für die Bestätigung der Wahl sollten laut dem Dekret keine Abgaben gefordert werden, weder vom Metropolitane noch vom Papst. Das Dekret verbot außerdem, Fürsten zu versuchen, eine Wahl zu beeinflussen, sodass es sich gleichzeitig um einen Versuch handelte, die Unabhängigkeit der Kirche im lokalen Bereich zu stärken. Ein Dekret der XXI. Sitzung (9. Juni 1435) verbot die Forderung von Annaten oder anderen Gebühren für die Ernennung oder Bestätigung der Wahl auf ein Amt.⁹⁰ Dieses Dekret traf eine wichtige Einkommensquelle vieler höherer Prälaten, vor allem des Papstes. Eine alternative Einkommensquelle zur Bestreitung der Kosten der römischen Kurie wurde in Aussicht gestellt, aber von der prinzipiellen Bestätigung des Dekrets durch den Papst abhängig gemacht, die jedoch unterblieb.

Das Reformdekret des Basler Konzils mit potentiell der größten Tragweite war das Dekret *Quoniam salus populi* der XXIII. Sitzung (24. III 1436) über die Reform der Amtsführung des Papstes in Verbindung mit dem Kardinalskollegium.⁹¹ Der Vergleich mit Projekten der Reform der

89 XII. Sitzung (12. VII 1433), in: COGD II/2, 891–895.

90 XXI. Sitzung (9. VI 1435), in: COGD II/2, 954–955.

91 XXXIII. Sitzung (24. III 1436), in: COGD II/2, 962–981.

römischen Kurie während des Pontifikats Pius II. liegt hier auf der Hand. Der Unterschied beginnt bereits bei der Wahl des Papstes, bei der das Dekret bestimmte, dass diese nur gültig sei, nachdem der Papst einen vorgeschriebenen Amtseid abgelegt habe. Dieser enthält nicht nur ein Glaubensbekenntnis, sondern auch die Verpflichtung, allgemeine Konzile abzuhalten und Wahlen gemäß den Dekreten des Basler Konzils zu bestätigen. Bekenntnis und Eid sollten darauf im ersten öffentlichen Konsistorium wiederholt werden. Weiterhin enthält das Dekret Maßregeln für eine paternalistische Regierung der Territorien der römischen Kirche, einschließlich einer Bestimmung, dass der Papst keinen seiner Verwandten bis zum dritten Grade zu einem Amt ernennen dürfe.

Allgemein wird der Papst im Reformdekret angewiesen, in enger Zusammenarbeit mit dem Kardinalskollegium die Kirche zu regieren. Bei der Berufung neuer Kardinäle sei er verpflichtet, die schriftliche Zustimmung der Mehrheit der Kardinäle einzuholen, wobei es ihm untersagt sei, einen seiner Neffen oder den Neffen eines Mitglieds des Heiligen Kollegiums als Kardinal zu ernennen. Die Kardinäle werden im Reformdekret angewiesen, bei unzureichender Amtsführung des Papstes ihn freundlich zu ermahnen, und wenn er sich nicht bessere, es dem nächsten allgemeinen Konzil anzuzeigen. Für ihren Haushalt wird den Kardinälen ein moderater Lebensstil vorgeschrieben, so wie ihn Cusanus in seiner *Reformatio generalis* als Norm übernahm. Es ist eine der wenigen gemeinsamen Bestimmungen des Dekrets zur Kurienreform des Basler Konzils und den entsprechenden Projekten des Pontifikats Pius' II.

Die Reformdekrete des Konzils von Basel und vor allem das Dekret *Quoniam salus populi* über die Amtsführung des Papstes entsprachen dem Leitbild einer Verfassung gemischter Regierungsformen für die Kirche, in dem der Papst das monarchische Element vertrat, das Kollegium der Kardinäle die Rolle eines aristokratischen Beratungs- und Kontrollgremiums einnahm und das allgemeine Konzil als periodische oberste Instanz vorgesehen war. Man kann das Dekret *Quoniam salus populi* als einen Kompromiss zwischen einem absolut-monarchischen und einem kollegial-konziliaren Leitbild der Verfassung der Kirche bezeichnen, die eingangs in diesem Aufsatz erwähnt wurden, das prominente Basler Konzilsväter wie Juan de Segovia explizit erläuterten.⁹² Diesem Leitbild

92 Vgl. HUBERT WOLF/BERNWARD SCHMIDT, Einführung, Ekklesiologische Alternativen

einer Verfassung von gemischten Regierungsformen für die Kirche als *Corpus politicum* und für die weltliche Gesellschaft hatte Cusanus 1433 in *De concordantia catholica* weitgehend entsprochen, gab es aber nach 1437 zugunsten einer Verteidigung der Vollgewalt des Papstes in der Kirche auf.⁹³ Für den Klerus der lateinischen Christenheit *in partibus*, wie man in Rom sagte, hätte die vom Basler Konzil vorgesehene Pfründenbesetzung durch Wahlen und Ernennung vor Ort nicht unbedingt zur Folge gehabt, dass die besten gewählt würden, wie Nikolaus von Kues aus eigener Erfahrung wusste. Denn das Konzil von Basel ließ die Sta-

(wie Anm. 1) sowie THOMAS PRÜGL, Geschäftsordnung und Theologie, ebd., 77–99. Juan de Segovia hatte eine Ekklesiologie des Basler Konzils als einer »Mischung« von Regierungsformen für die Kirche in der erweiterten Fassung seiner Rede (*Amplificacio disputacionis*) auf dem Mainzer Kongress (28. März 1441) erläutert, als Antwort auf eine Rede des Cusanus. Vgl. JOACHIM W. STIEBER, Der Kirchenbegriff des Cusanus vor dem Hintergrund der kirchenpolitischen Entwicklungen und kirchentheoretischen Vorstellungen seiner Zeit, in: Nikolaus von Kues – Kirche und Respublica Christiana – Konkordanz, Repräsentanz und Konsens, Akten des Symposions in Trier 22. – 24. April 1993, hg. v. Klaus Kremer/Klaus Reinhardt (MFCG 21), Trier 1994, 87–156; ebd. 125–134. Zu Juan de Segovia und Cusanus auf dem Mainzer Kongress im März 1441 vgl. oben, Anm. 68–70. Zum Leitbild einer Verfassung gemischter Regierungsformen (»Ideal Government and the Mixed Constitution«) im späten Mittelalter vgl. JAMES M. BLYTHE, Ideal Government and the Mixed Constitution in the Middle Ages, Princeton N. J. 1992, 243–259, ebd., zu den Konzepten von Pierre d'Ailly und Jean Gerson zur Begrenzung der absoluten Monarchie des Papstes durch das Kardinalskollegium, denen das Basler Konzil auf weiten Strecken folgte. Ferner zur Tradition kollegialer Leitung in der lateinischen Kirche: KRÜGER, Leitungsgewalt und Kollegialität (wie Anm. 1) sowie zu Modellen aus der griechischen und römischen Antike: WILFRIED NIPPEL, Mischverfassungstheorie und Verfassungsrealität in Antike und früher Neuzeit (Geschichte und Gesellschaft. Bochumer Historische Studien 21), Stuttgart 1980.

- 93 Vgl. NICOLAUS DE CUSA, *De concordantia catholica*, hg. v. Gerhard Kallen, Liber II, cap. 13, 17–18 (h²XIV/2) Hamburg 1965, p. 150: (1) Capitulum 13: n. 115, lin. 6–7: »Sed scimus quod Petrus nihil plus potestatis a Christo recepit aliis apostolis«, allerdings im Kontext der Verkündigung der Botschaft Christi; p. 183–184, 190: (2) Capitulum 17: n. 148, lin. 7–14; n. 155, lin. 1–14 zur Oberhoheit des allgemeinen Konzils über den Papst und p. 190–191, 197–198: (3) Capitulum 18: n. 156, lin. 1–19; n. 161, lin. 1–13 zur Befugnis des allgemeinen Konzils als Richter über den Papst, also mit dem Recht der *Citatio*, gerichtlichen Verhandlung und gegebenenfalls, ihn als untauglich (*inutilis*) abzusetzen. Zur Oberhoheit des allgemeinen Konzils und seiner Machtbefugnis, einen Papst abzusetzen, vgl. auch zusammenfassend: NICOLAUS DE CUSA, Cusanus-Texte, 1. *De auctoritate presidendi in concilio generali*, Lateinisch und deutsch mit Erläuterungen, hg. v. Gerhard Kallen (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, 1935/36, 3. Abhandlung), Heidelberg 1935, p. 24, lin. 24–26 – p. 28, lin. 22.

tuten bestehen, die viele Domkapitel dem Adel vorbehielten. Das kanonische Recht, das Cusanus mit Scharfsinn und umfassendem Gedächtnisvermögen in Padua studiert hatte, ermöglichte es ihm, als Advokat päpstlicher Vollgewalt in der Kirche aufzusteigen. Dies wird wohl einer der Gründe sein, dass seine *Reformatio generalis* im Vergleich zu den Reformdekreten des Basler Konzils ein eher begrenztes Projekt war.

Als «Herkules der Eugenianer» seit dem entscheidenden Jahr 1437, wie auch im Jahre 1459 in der *Reformatio generalis*, ging Cusanus davon aus, eine Reform der Kirche auf einer absoluten Leitungsgewalt des Papstes zu begründen. Der Lebensweg des Nikolaus von Kues bestätigt für das fünfzehnte Jahrhundert eine Einsicht der Forschung der letzten Jahrzehnte, die Wilfried Hartmann souverän zusammenfasste, als er darauf hinwies, dass im neunten Jahrhundert der Anspruch einer Primatialgewalt des Papstes nicht nur von der Kurie in Rom ausging, sondern im Dialog mit Advokaten päpstlicher Vollgewalt nördlich der Alpen.⁹⁴ Mit ihren Fälschungen ergänzten und präzisierten Pseudoisidor und Benedictus Levita die charismatisch begründete Gewaltenfülle des fernen Papstes, um Bischöfen und Äbten einen geistlichen Richter als höchste Instanz und Beistand gegen Eingriffe naher weltlicher Mächte zu erstellen. Dem auf diese Weise geschaffenen Grundsatz, dass der Papst die Quelle allen Rechts sei, waren im zehnten Jahrhundert auch Reformer wie Abt Odo von Cluny verpflichtet, also noch vor der Entwicklung des klassischen kanonischen Rechts, dem Gratian mit seinem *Decretum* kanonischen Rechts, dem Gratian mit seinem *Decretum* einen Grundstein legte.⁹⁵ Dem Hauptanliegen dieser Entwicklung, die Vollgewalt des Papstes als höchsten Richter anzuerkennen und zu festigen, um dadurch einen

94 WILFRIED HARTMANN, Kirche und Kirchenrecht um 900. Die Bedeutung der spätkarolingischen Zeit für Tradition und Innovation im kirchlichen Recht (MGH. Schriften 58), Hannover 2008, ebd., 42–45, zum Papst als Quelle des Rechts; ferner: DERS., Papsttum und Kirchenrecht um 900, in: Chiese locali e Chiese regionali nell’alto medioevo. Spoleto, 4–9 aprile 2–13 (Settimane di studio della Fondazione Centro italiano di studi sull’alto medioevo 61), Spoleto 2014, 233–258, ebd., 236–241, zum Aufgreifen des Anspruches eines päpstlichen Jurisdiktionsprimates durch Papst Nikolaus I., dessen Formulierung den pseudoisidorischen Dekreten entlehnt war. Vgl. dazu auch den Überblick in: HARDER, Pseudoisidor und das Papsttum (wie Anm. 79).

95 Zu Odo von Cluny als Begründer der cluniazenser Klosterreform, unter Anlehnung an päpstliche Privilegien: PIUS ENGELBERT, Odo, Abt von Cluny, OSB, in: Lexikon für Theologie und Kirche 7 (1998), 977–978.

Schutz gegen Unrecht und gegen mächtige Nachbarn nördlich der Alpen zu haben, war auch Nikolaus von Kues verpflichtet.

Anhang

Concilium Basiliense: Epistola Synodalis *Ecclesiam suam Christus* (19 oct. 1437)

Die Basis der hier vorgestellten Edition der Arenga der »Epistola synodalis« *Ecclesiam suam Christus* beruht auf folgenden Handschriften: *P8 Ba3 Ba5 MutAS1 P2 SiAG1 Monac7 Sa2 V1*, mit Verweisen auf die Drucke in *Mansi29* und *MC2*. Der Text wird in der Orthographie des klassischen Lateins geboten. Das heißt, *primitiue ecclesie* = *primitivae ecclesiae* – *obedire* = *oboedire* – *directione* und *direccione* = *directione*. *U, u* als Konsonant = *V, v*. Varianten der Handschriften sind im Apparat nur angegeben, wenn sie die Bedeutung des Textes ändern.

Conspectus codicum:

(der vorbereiteten kritischen Ausgabe von *Ecclesiam suam Christus*)

P8 = Paris. BN. Ms. latin 15,627, ff. 226^r-236^r.

Ba3 = Basel. UB. Hs. E I 4, ff. 109^r-116^r.

Ba5 = Basel. UB. Hs. E II 13, ff. 170^r-177^r.

MutAS1 = Modena. AS. Canc. Est. Stati e Città. Roma. Cassetta 110(a). Fascicolo »Concilio di Basilea«, #14.

P2 = Paris. BN. Ms. latin 1490, ff. 159^v-167^r.

SiAG1 = Simancas. Archivo General. Secretaria de Estado. Francia. K-1711, ff. 203^v-208^r.

Monac7 = München. Bayerische Staatsbibliothek. Codex latinus Monacensis 28,350, ff. 87^r-91^r.

Sa2 = Salamanca. BU. Ms. 10, ff. 36^r-45^v.

Oxon1 = Oxford. Bodl. Ms. Roe 20, ff. 27^r-33^r.

V1 = Vatican. BAV. Cod. Vaticanus latinus 3543, ff. 31^v-39^v.

W3 = Wien. ÖNB. Codex 5139, ff. 35^v-45^r.

EE = El Escorial. BSLEE. Ms. I.e.8, ff. 313^r-316^v. (Iohannes de Segovia, *Gesta Synodi Basiliensis*)

*Ba*₉ = Basel. UB. Hs. E I 20a, ff. 284^r-287^r. (Iohannes de Segovia, *Gesta Synodi Basiliensis*)

*Ba*₆ = Basel. UB. Hs. A I 26, ff. 28^r-35^r.

Cu = Bernkastel-Kues. BNH. Cod. 167, ff. 234^v-244^r.

*Cr*₂ = Crabbe. *Conciliorum omnium*, Tomus II (Coloniae, 1538), ff. 715^r-720^r.

*Mansi*₂₉ = Mansi. *Sacrorum conciliorum ... collectio*, Tomus XXIX (Venetiis, 1788), coll. 289-302.

*MC*₂ = *Monumenta Conciliorum generalium seculi decimi quinti*, Tomus II: Iohannes de Segovia, *Gesta Synodi Basiliensis* (Vindobonae 1873), pp. 1049-1060.

Epistola synodalis responsiva ad invectivam Eugenii papae iv contra Concilium Basiliensis super citatorio eum ad iudicium synodale vocante

Sacrosancta generalis synodus Basiliensis, in Spiritu Sancto legitime congregata, universalem ecclesiam repraesentans.

Universis Christifidelibus. Salutem et omnipotentis Dei benedictionem.

Ecclesiam suam Christus Deus noster tanta firmitate stabilire dignatus est ut, et si fluctibus ac turbationibus mundi huius agitur, nequaquam tamen deiciatur aut vincatur. Immo »nec portae inferi praevallebunt adversus eam«. ¹ Fundata est quippe supra firmam petram. Petra autem erat Christus qui ait: *Ego vobiscum sum ... usque ad consumationem saeculi*. ² Potest quidem homo particularis deficere et errare atque in aeternum condemnari, et nemo scit utrum odio dignus sit vel amore. Sed hoc certissimum est, ecclesiam numquam deserui a Christo, nec eius gratia aut directione ^(a) privari neque ipsum Sanctum Spiritum deesse congregationi fidelium, quin aliquos semper amatores Dei constituat, cum veritas dixerit: *Ego rogabo patrem et alium paraclitum dabit vobis ut maneat vobiscum in aeternum*. ³ Speciali autem quadam assistentia congregatis in no-

1 Mt 16,18: vgl. Gratianus, D 21, 2 (Friedberg, I, 69). Anacletus II. Epist. aus Pseudoisidor.

2 Mt 28,20: Verheißung Jesu bei seiner Himmelfahrt an die elf versammelten Jünger.

3 Joh 14,16. Verheißung Jesu nach seiner Auferstehung an eine Gruppe seiner Jünger.

(a) directione] directione *Ba*₃ *P8 B*₅ *P*₂ *MutAS*₁ *SiAG*₁, dilectione *Sa*₂ *Oxon*₁ *V*₁ *W*₃ *Mansi*₂₉ *MC*₂, delectione *Cu* *Cr*₂

mine suo adesse dignatur, Christus dominus, qui ait: *Ubi sunt duo vel tres congregati in nomine meo, ibi [ego] sum in medio eorum*.⁴ Quod maxime synodis universalibus convenire declaravit octava synodus Constantinopolitana, dicens: »Quis nesciat quod in medio sanctae huius et universalis synodi fuerit, incomprehensibilis et incircumscriptus Christus ac dominus, qui dicit: *Ubi sunt duo vel tres congregati in nomine meo, ibi ego sum in medio eorum*.«⁵

Hinc est quod nascentibus haeresibus, crescentibus deformitatibus, ad conciliorum generalium soliditatem recursus habetur, ut inde et fidei determinatio et omnis vitae actionisque norma prodeat. Sed id quam maxime necessarium fore, compertum est novissimis nostris temporibus, cum amplius diminutae sunt veritates a filiis hominum, cum rarius inventi sunt viri sanctitate praestantes, quorum vita exemplaris toti gregi dominico sese formam exhiberet imitandam, cumque varia schismata et deformitatum insolita magnitudo gregem dominicum acrius invaserunt. Favente quoque divina miseratione, ad horum repressionem synodus Constantiensis coadunata exstitit, quae modum et seriem agendorum deinceps conciliorum praescripsit,⁶ et ne fieret schisma ulterius in corpore, ne quis proprio sensu ductus aut propriae innitens prudentiae se ab illis segregaret, quae essent universali consensu constituta, essetque sic in ecclesia unitas et pax optima, omnibus idem sapientibus, declaravit eadem Constantiensis synodus, »quemlibet fidelium, cuiuscumque dignitatis, etiam si papalis existat, teneri oboedire in his quae in pertinentibus ad fidem, exstirpationem schismatis et reformationem ecclesiae in capite et in membris.«⁷

Universalis synodus statuisset, sequens in hoc et Christi doctrinam, qui cum dixisset Simoni Petro, *Dic ecclesiae, si ... ecclesiam non audierit, sit tibi sicut ethnicus et publicanus*, subiunxit, *Amen, dico vobis quaecum-*

4 Mt 18,20. Jesus an seine Jünger während seines Wirkens als Lehrer, Prediger und Heiler, hier im Anschluss an seine Weisung zur *correctio fraterna*, vgl. unten Anmerkung 8. Eine Verheißung Jesu nach seiner Auferstehung an eine Gruppe seiner Jünger, für Dinge erbeten in seinem Namen, vgl. Joh 20,23.

5 »Epistola synodalis« *Exultate Domino* des IV. Konzils von Konstantinopel (869–870), zur Rechtfertigung seines Vorgehens gegen Photius, vgl. Mansi, 16, coll. 196–200, ebd., col. 200.

6 Hinweis auf das Dekret *Frequens* des Konzils von Konstanz, Sessio XXXIX (9. Okt. 1417), in: COGD, II:1 (2013), p. 608–615.

7 Paraphrase einer Schlüsselstelle des Dekrets *Haec sancta* des Konzils von Konstanz, Sessio V (6. Apr. 1415), in: COGD, II: 1 (2013), p. 548–549.

que alligaveritis super terram, erunt ligata et in caelo;⁸ exemplar quoque beatissimorum apostolorum imitans, qui quod communi consilio^(b) statutum erat et ordinatum, id observare et exsequi cum omni promptitudine satagebant, sicut de Petro et Iohanne missis a concilio primitivae ecclesiae divina scriptura testatur.⁹ Et, si quae super hac oboedientia unanimiter a cunctis concilio praestanda quaestio versari videbatur, huius rei dubietatem synodus ipsa Constantiensis amputavit. Quicumque hanc fidei regulam sequuntur, pax super illos unitasque ecclesiastica in ipsis veraciter conservatur.

Sicuti autem in ipso Constantiensi concilio praefinitum erat ac etiam Senensi, haec sancta universalis synodus Basiliensis tempore statuto congregata exstitit, quae salutem publicam indefessa prosequens sollicitudine, primum pacificando^(c) regno Bohemiae, tunc miserabilibus divisionibus agitato, quarum incendia in regiones non modo finitimas sed et longinquas evadere timebantur, vigilantem impendit operam. De pacificandis quoque regnis ac^(d) provinciis et^(e) moribus hominum reformandis maximo studio tractare coepit. Sed heu, felicibus illis initiis quanta turbatio, quanta calamitas iniecta sit, quis sine lacrimis et gemitu referre possit, quam et perpetuo nos optaremus contegere silentio, nisi quaedam epistola sub nomine domini Eugenii papae quarti nuper universis directa fidelibus.¹⁰ Istaec^(f) commemorans, nos compelleret infandum renovare dolorem, quae^(g) et processum huius sanctae synodi ab eius primaevis oppugnans exordiis, nos veritatem rerum gestarum in memoriam hominum reducere urget, et hanc sanctam synodum *in manifestatione veritatis*, velut apostolus loquitur, commendare *ad omnem conscientiam hominum*

8 Mt 18,17–18. Schlüsseltext zur kollegialen Ausübung von Disziplin unter den Jüngern (*correctio fraterna*) und, daraus abgeleitet, vor allem durch das allgemeine Konzil in der Kirche der Spätantike und des Mittelalters. Jesus spricht in Mt 18,17–18 zu einer Gruppe von Jüngern, nicht nur zu Petrus wie in Mt 16,16–19.

9 Apg 8,4–15.

10 Ein Hinweis auf die Bulle Eugens IV. *Iam vobis*, circa Anfang September 1437 (unveröffentlicht), in welcher der Papst seine Zitierung vor die Synode als Gericht in der XXVI. Sitzung des Konzils (31. Juli 1437), in COGD, II/2, 1004–1010, als schismatisches Vorgehen kritisierte. Zu *Ecclesiam suam Christus* als Antwort auf die Bulle *Iam vobis*, vgl. oben, Anm. 82 und 83.

(b) consilio] consilio Ba3 P2 SiAG1 Sa2 Monac7 Oxoni V1 Cr2 Mansi29, concilio Ba3 P8
(c) primum pacificando] primo pacificando Oxoni Sa2, primum de pacificando Cr2 Mansi29
(d) ac] ac P8 Ba3 Ba5, et P2 Monac7 Oxoni MC2 (e) et] et P8 Ba3 Ba5 MC2, ac P2 Monac7 (f) Istaec] Istec omnes codices, excepto ista P2 (g) quae] que omnes codices, qui Cr2 Mansi29

coram Deo,¹¹ ut super omnia vincens veritas cunctis appareat, et coram omnibus viventibus luceat sincera nostra intentio, in gloriam eius in cuius nomine congregati sumus.

11 2 Kor 4,2.